

Werk

Titel: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste; Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig 1765-84.

Verlag: Dyck

Jahr: 1766

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556514408_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408_0002

LOG Id: LOG_0013

LOG Titel: periodical_part

LOG Typ: periodical_part

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556514408

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556514408>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

die Völker, über welche sie der Herr verordnet hat, zu wachen und gegeben in ihre Hand das Recht und Gerechtigkeit und das Leben.

Und es trat herben, der da hielt das Gefäß, das bezeichnet war mit dem Namen Franzens des I. ic.

Das Gedichte geht in diesem Tone bis ans Ende fort, und man wird dem Verfasser ein poetisches Genie nicht absprechen können? der Gedanke: die vorübergehende Sonne milderte den Glanz seines Angesichts, scheint uns den Glanz der Herrlichkeit Gottes auf das erhabenste auszudrücken.



VI.

Bermischte Nachrichten.

Erzählungen zum Scherz und Warnung entworfen von J. C. A. London 1765. (80 S.)

Diese Erzählungen sehen völlig den Büchelchen gleich, die man vormals unter den Titel: Seltsame und kurzweilige Histörchen häufig herausgab: der Verfasser hätte sie mit gutem Rechte auch *nugas canoras*, gereimte Possen nennen können. Er scheint eine gute Gabe zu haben, lustige Schwänke aufzulesen und sie schnackfisch zu erzählen, und wir zweifeln nicht, daß er unter rohen Studentenbrüdern, die er hin und wieder so natürlich beschreibt, schon etwas kann zu lachen machen:

Sie taumeln igt auf stiller Gasse

Und geben ihr Anathema,

Reid,

Neid, Lästersucht und Menschenhaffe,
 In ihnen steht das Bild der Nächstenliebe da!
 Hier ist Parmenio so gut wie Alexander,
 Herr Doctor Schwein nichts mehr, als Meister
 Liederlich.

Man hält den Strauchelnden, und alle hängen sich
 Wie Froschgerecke aneinander.

Wir wollen nur eine kleine Probe von des Verf.
 Gabe zu erzählen, wie sie uns in die Augen fällt,
 hersehen: Der kritische Bauer.

Ein Bauer sah zu Hulst an einem Haus ein Schild
 Und fand darauf ein Roß mit Aufpusz abgebildet,
 Und las daran: Allhier sind Pferde zu verleihen,
 In gleicher Reihe stand die Jahrzahl bengefügt.
 Hum, knurret Michel Klog: Das sind doch Pra-
 lerenen!

So lügt ihr Bürgervolk! Ihr Bürgervolk, so lügt!
 Da will ich meinen Hals verwetten!
 Hier Pferde, siebzeinhundert Stück!
 Das möcht ich sehn auf einen Blick,
 Wo die hier alle Stallung hätten.

Der Verfasser hat eine leichte Versification, und
 bey einer bessern Anwendung würde seine Muse noch
 eher eine Aufmunterung verdienen.

Briefe, der Lady Juliette Catesby an
 Lady Henriette Ihre Freundin. Aus dem
 Französischen übersetzt. Pirmasens, gedruckt
 bey Gustav Kost. Wir kündigen in dieser Ueber-
 setzung einen Mann an, der seiner Muttersprache ei-
 nen ganz neuen Schwung zu geben denkt: denn
 N. Bibl. II. B. 1 St. 3 das

das er dieß in Willens hat, ist offenbar. Wir erhielten bey der ersten Erscheinung der Briefe des Caesby eine Uebersetzung aus der Weidemannischen Handlung in Leipzig, die auch der Sammlung von Frauenzimmerbriefen eingerückt ist, und die wir für schön, natürlich und leicht hielten: der neue Uebersetzer aber muß davon ganz anders urtheilen, weil er sich die Mühe noch einmal gegeben hat. In der That ist er so original, daß wir nicht anders glauben können, als daß er mit an dem babylonischen Thurme gebauet habe. Der Seltenheit wegen müssen wir doch ein Pröbchen davon anführen, wenn etwan jemand unter uns Lust hätte, diesen neuen galanten Styl nachzuahmen. Wir dürfen nur von der ersten Zeile anfangen abzuschreiben, und um zu zeigen, wie der Verfasser redet, wenn er nicht übersetzt: so folget seine Zueignungsschrift.

G . . . F . . . !

Man will wissen, daß die längst entseelte Schriftsteller bereits die entworfene Gedanken ihren Freunden zugeeignet (*). Ew. G... lassen mir die Gerechtigkeit wiederfahren, daß auf denen folgenden Blättern Befindliche vor meine Uebersetzung zu erkennen. Dero Güte ist es, welche mir das Urbild anvertrauet. Dieser nämlichen Gesinnung verdanke die Erlaubniß, meine erstere Bogen am 15. J . . . 176 . . ablesen zu dürfen. Erhalten Sie mir die Gnade U . . D . . , auch B . . G . . , entziehen

*) Oe . . d. M . . . d. V . . . T. V . . . Les Grecs & les Romains adressoient leurs ouvrages, sans la vaine formule d'un Compliment, à leurs amis & aux Maitres de l'art.

ziehen Sie mir nie Dero schätzbare Gewogenheit, so wird sich der Eifer meiner Wünsche vervielfältigen, in Anrufung des Himmels um Dero Erhaltung. Dieser gebe Dero schönen Augen zu einer Ihnen beliebigen Stunde einen Gemahl, der des besten Herzens würdig.»

e. a. e.

Wir hoffen, daß das Gnädige Fräul- (bey nahe hätten wir uns verleiten lassen, die geheimnißvollen Punkte zu enträzeln!) ihm die Gerechtigkeit wird wiederfahren lassen, diese Uebersetzung für die Seinige zu erkennen: (und wie leicht, da er sich nicht genannt hat, möchte es einem ehrgeizigen Schriftsteller einfallen, sich für den Uebersetzer auszugeben!) es möchten sich sonst ihre schönen Augen um den Gemahl zur selbstbeliebigen Stunde sehr leicht bringen: und wie lautet denn diese Uebersetzung? hier ist der Anfang des ersten Briefs:

„In vollem Trabe sechs starker Pferde, mit wohlangeordneter Unterlegung, der Art einer Eilfertigkeit, und daß ich sehr geschwind reise, begleitend von Leuten, um welche mich wenig bekümmere, begeben mich zu andern, nach welchen ganz nichts frage.“ — Glückliche Reise, Herr Uebersetzer! es schüttelt uns so sehr, daß wir weiter nicht mitfahren mögen.

Versuch eines Anhangs zu den Rabnerischen Satyren. Frankfurth und Leipzig, 1765. (197. S.) Dieß ist eine ganz neue Art vom Versuche, sich an berühmte Schriftsteller anzuhängen, in Hoffnung, daß sie uns mit zur Unsterblichkeit schleppen sollen, oder sie wieder zurückziehen: aller Vermuthung

muthung nach wird dem Herrn Versucher keines von beyden glücken. Er mag es aber auch wohl in der Folge gemerkt haben, denn anstatt sich anzuhängen, hockt er andern Schriftstellern in Uebersetzungen auf und läßt sich hinter her tragen: er verwandelt also auch den Titel über seine Arbeiten und nennet sie: Den neuesten Zuschauer nach dem Geschmack Rabners und Swifts. Ob diese Uebersetzungen schlecht oder gut sind, darum haben wir uns weiter nicht bekümmert, und eben so wenig haben wir Lust gehabt, die Recension, die er den Kunstrichtern, als einen Stoff zur Ausfüllung einer halben Seite, über sich selbst an die Hand giebt, abzuschreiben: denn wir haben schon viel zu viel davon gesagt.

Leipzig. Bey Crusius sind zu haben Contes moraux, par M. Marmontel. 3 Vols. avec figures. Wir zeigen diesen Nachdruck nach der vollständigsten Pariser Ausgabe hauptsächlich wegen des schönen Nachstichs der Gravelottischen Kupfer an, die die beyden Herrn Crusiusse zu Verfassern haben. Es sind ihrer, auffer dem Titeltkupfer und dem Bildnisse des Herrn M., so viel als Erzählungen, und ohne die beygesetzten Namen wird es schwer seyn, sie vom Originale zu unterscheiden.

Der Patriot, ein Vorspiel am Friedrichstage aufgeföhret mit dem Codrus. Leipzig, bey Kumpf. (3 Bogen). Dieses Vorspiel hat Vorzüge, deren sich wenige rühmen können; es sind nicht verlus inopes rerum, oder Glückwünsche, die ein paar allegorische Personen aushauchen: Der Herr Verfasser hat würkliche Personen eingeföhret: im
ersten

ersten Auftritte erscheint ein Patriot, der über den wahren Charakter des Patriotismus nachdenket:

Patriotismus, nein! was auch der Leichtsinn spricht,
 Ich fühle deine Macht, du bist kein leer Gedicht,
 Kein Traum der Phantasie — Erniedrigt und verachtet
 Sey der, der nach dem Ruhm dich zu verläugnen
 trachtet,

Undankbar einen Staat, der ihn wohlthätig nährt,
 Und durch ihn die Natur und Welt und Gott entehrt.
 Ich geb es zu, daß oft, wenn sie ihn auch nicht fühlte,
 Mit deinem Edelmuthe die falsche Staatskunst spielte.
 Oft trug ein Bösewicht, von Eifersucht entbrannt,
 Im aufgebrachten Staat die Fackel in der Hand,
 Und schwur beym Dolch, den er ins Blut von Bür-
 gern tauchte,

Beym Tempel und Altar, der im Ruin noch rauchte;
 Sein jugendlicher Stolz und kühner Hochverrath
 Sey Eifer für die Welt und Liebe für den Staat;
 Warf Fürsten von dem Thron und um es zu erretten,
 Ein freygebornes Volk tyrannisch in die Ketten. —

Zum Patriotismus gehört nicht Stärke und Macht.

Sprich nicht, um groß zu seyn, fehlt Reichthum mir
 und Macht —

Verläugne sichern Stolz, entsage leerer Pracht,
 Laß zu der Einfalt dich von deinen Vätern nieder,
 Leb für dein Vaterland und stirb für deine Brüder,
 Und wisse, niemand ist so klein in einem Staat,
 Er dient als Patriot durch Eifer und durch Rath.
 Die Macht der Nation beruht nicht in Galeeren,
 In siegenden Armeen, die Süd und West verheeren.
 Oft sind Eroberer der sichern Macht Ruin,
 Und stürzen mit dem Staat, den sie erweitern, hin.

Was hilft's? daß, Hannibal, vor dir die Alpe zittert,
Und Cäsars Legion die Gallier erschüttert.

Wer Fluch in Länder trägt, und Fluch auf sein Ge-
schlecht,

Und wär er Herr der Welt, ist auch im Purpur
Knecht.

Des Patrioten Gedanken führen ihn natürlich
auf das Glück der Sachsen unter der ihgen gesegneten
Regierung. Im 2ten Auftritte kömmt ein
Freund der Künste: dieser verlangt des Patrioten
Gedanken über die Gelehrsamkeit, über die Künste:

So lange, sagt der Patriot, jede Kunst nicht aus
den Schranken weicht,

Von ihr kein tödtend Gift in unsre Sitten schleicht,

So lange sie nicht Gott und die Vernunft beleidigt,

Wird sie von mir geliebt, und, hab ich Macht, ver-
theidigt.

Doch hebt sie sich zu stolz, spricht sie Gesetzen Hohn,
Hält sie sich rührender als die Religion,

Benimmt sie uns den Muth zu glücklichen Geschäften,

Und schmeichelt sie das Herz, es heimlich zu entkräften,

Ist sie nichts als ein Spiel bey'm lachenden Pokal;

So haß ich sie zum Ruhm der höheren Moral.

Der Freund der Künste suchet dem Patrioten die
Schaubühne zu empfehlen, und meldet zwey Schau-
spielerinnen eine tragische und eine komische, die sich
feinen Schutz erbitten: sie werden vorgelassen, jede
erkläret den Inhalt ihrer Kunst und die Absicht
derselbigen, und, was dieser Scene eine besondere
Lebhaftigkeit giebt, erläutert sie durch Beyspiele, die so
gleich

gleich in Handlung gebracht werden. Z. E. die tragische Schauspielerinn will dem Patrioten zeigen,

Wie ein verruchtes Herz, wenn es nach Rache lüstet,
Sich selbst, sein Vaterland, sein eignes Haus verwüset!

Sie wählt das Beyspiel der Medea:

Denk eine Königin, von ihrer Majestät
Erniedrigt, aufgebracht, von dem Gemahl verschmäh't,
Und grausam von Natur; die Rache zu vollstrecken,
Blickt sie mit Grimm umher, und waffnet sich mit
Schrecken.

Vor ihren Füßen flehn zwey Kinder — ihr zur Quaal
Liest sie in jedem Zug den schrecklichen Gemahl.

Erzittere! der Entschluß ist furchtbar; doch verehere
Die Kunst, sieh die Natur in der Medee, und höre:

„Ihr lächelt? führt sie weg; denn dieser stumme Blick
„Durchbohrt mein Herz — doch nein, gehorcht —

Bringt sie zurück,

„Ich will sie tödten! — Sie? — ja, dieß elende
Leben,

„Unglückliche Geburt, wer hat es dir gegeben?

„Ein Jason, ein Barbar — stirb, lehr den Bösewicht,

„Daß man nicht ungestraft Medeens Fessel bricht.

„Doch ach! Natur! Natur! vor wem soll ich erröthen?

„Nein, ich will den Gemahl in seinen Kindern
tödten! —

„Was wankst du Dolch? vor wem erzitterst du mein
Herz?

„Ach vor dir selber — Gott, welch ein geheimer
Schmerz!

„Ich, die ich sie gebahr, an dieser Brust sie nährte,

„Ich soll sie tödten? — ja! — denn der, der mich
entehrte,

„Ist Jason, ein Barbar, ihr Vater &c.

Die komische Schauspielerinn versteht nun auch ihre Sache vor dem Patrioten; auch sie lehret durch Beyspiele —

Herr Jourdain, der durch Glück zwei Tonnen Golds
gewann,

Erkauft ein Marquisat, und wird ein Edelmann,
Trägt seinem Schneider auf, ihn zum Marquis zu
kleiden

Und wird in seiner Hand beredt und unbescheiden,
Ein Thor als Vater, und ein Thor als Ehgemahl
Verzehret er bürgerlich sein adlich Kapital.

Ich nehm Herr Jourdain, und entlehne seine Mine,
Da steht er, wie er lebt, auf Moliere's Bühne
Und schwört beim Federhut, den er seit gestern trug:
Jourdain — du siehst's wohl ein — Jourdain, du
bist nicht klug.

Man kann leicht denken, daß der Patriot einer so angenehmen Kunst nicht seinen Beyfall versagen werde; inzwischen sagt er ihnen auch die Einschränkungen, unter denen er sie billiget. Wir würden ein Mißtrauen in den Geschmack der Leser verrathen, wenn wir ihnen erst die angeführten Stellen als schön anpreisen wollten. Wer wird nicht mit uns wünschen, daß der Herr Prof. Clodius, der die Kenntniß der Alten so glücklich mit den Neuern zu verbinden weiß, sich selbst an die Schaubühne wagen, und ihr den Verlust, den sie durch den Tod der Schlegel und Cronegke erlitten, und er gelegentlich in diesem Vorspiele beklaget, ersetzen möge.

Lebensbeschreibung Herrn Johann Elias Niedingers in Augsburg.

Dieser brave Künstler ist in Ulm im Jahre 1698. den 16ten Febr. geboren, und sein Vater, der in der Schreibern, auch sehr geschickt in Verfertigung artiger und künstlicher Figuren, von Personen, Pferden, Hunden und andern Thieren war*), ließ nichts an seiner Erziehung fehlen, und widmete ihn wegen seiner geäußerten Fähigkeit, den Studien, wie er es dann in der lateinischen Sprache zu einer großen Fertigkeit brachte, aber auf einmal entschloß er sich, dem Triebe zur Malerey zu folgen und sein Glück bey dieser Kunst zu suchen. Seine Freunde suchten ihn zwar wegen der wenigen Achtung, in der die Künste daselbst stunden, zurück zu halten; allein sein Vater unterstützte seine Begierde, und übergab ihn im 14ten Jahre seines

35

Alters

*) Sie waren 6 bis 7 Zoll hoch, wohl gezeichnet, und die Pferde nach verschiedenen Stellungen, mit natürlichen Vorder- und Hinterzeug auch Decken versehen, und so sauber von einer schönen Zusammensetzung, als ob sie poußirt wären, doch waren sie in messingnen Formen gedruckt. Ein Augspurger Bürger ließ bey 300 Stück von ihm, nachdem er sich hieher gezogen, verfertigen, worunter sich ganze Compagnien von Cürasier, Dragoner und Husaren sammt völliger Feld- Equipage, mit Kußschen, Sänften, Proviantwagen ic. befanden, nur schade daß die Materie nicht dauerhaft, sondern den Mühlen und Würmern unterworfen war! Es war keine Kleinigkeit, sondern nach der Kunst gearbeitete Sache, so sich auf tausend Gulden belief. Nachgehends kamen die meisten nach Venedig.

Alters einem in Ulm wohnenden guten Maler, Christoph Resch, in die Lehre; weil aber der Meister in Ermanglung guter Arbeiten sich zu allerhand niederträchtigen Geschäften, als Fassen, Anstreichen, Wachsmahlen herablassen mußte, so wurde der junge Mensch durch eben so schlechte Arbeiten in seinem Eifer gehindert und versäumt; doch gewann er von einer andern Seite von seinem Lehrmeister, der gute Einsichten in allen Theilen der Mathematik besaß, und er brachte ihm so wohl in der Geometrie, Architectur und Perspectiv, als auch andern dahin einschlagenden Wissenschaften richtige Begriffe bey, deren Nutzen er erst bey mehrern Jahren recht kennen lernete. Zu einer Zeit erkaufte sein Lehrherr die Sandrartischen akademischen Werke, wollte aber seine Frau solches nicht wissen lassen, und verabredete mit seinem Lehrlinge, selbige heimlich in das Haus zu bringen, mit Versprechung daß er alle Morgens von 5 bis 7 Uhr in einem verschlossenen Zimmer darinn lesen dürfte, welches treffliche und voll Kunstfeuer angefüllte Buch aber, die Begierde des jungen Menschen auf solche Art anflammeten, daß er seinen geringen Fortgang, und die bey diesem Künstler mangelnde Gelegenheit betrübt einfah, und auf den kühnen Entschluß verfiel, heimlich nach Italien zu gehen. Seinen Gedanken nach brauchte er hierzu sehr wenig, und da sein Lehrmeister ihm einen Sparpfennig von zugefallnen Trinkgeldern gesammelt, so hatte er schon Hammer und Steineisen in Händen sich dessen zu bemächtigen. Nur seine zärtliche Denkungsart hielt ihn noch zu-

rück:

rück: er suchte also ein ander Mittel. Man erlaubte ihm jährlich einen Spaziergang zu einem Freund, etliche Stunden von Ulm, und da er zu der Zeit kurz vorhero einige 30 Kreuzer von jemand zu Farben und Pinsel geschenkt bekommen, so glaubte er sich schon im Stande zu seyn, die Reise nach Italien anzutreten; legte auch wirklich einige Stunden zurück: hier nöthigte ihn der Hunger, um sich in einer Herberge eine Suppe machen zu lassen, als ihm aber der Wirth auch Fleisch darzu brachte, und eine Zechen von 12 Kreuzer machte, so fand er erst, daß man zu einer solchen Reise mehr brauche, um nicht zu verhungern: er war also noch einmal genöthiget, den Weg nach Ulm zurück zu nehmen, und sein Verlangen zu unterdrücken.

Als nun seine Lehrzeit zu Ende war, und ihm sein Herr frey sprach, um nach Gewohnheit einen Degen tragen zu dürfen, so preßte solches dem jungen Maler Thränen aus, und er beklagte sich öffentlich, daß er dieß Ehrenzeichen nicht verdiene, weil er nicht so viel gelernt habe, sich als einen wahren Künstler zeigen zu können; seinen Lehrherrn verdroß dieses, und er bedeutete ihn, hin zu gehen, wo er mehr lernen könne.

Seine Umstände nöthigten ihn also in Augspurg bey einem zünftigen Maler, Herr Johann Erlich, (welcher auf Hamiltonische Art Düsteln, Schlangen, Vögel, Insekten u. s. w. malte) und nachgehends bey einem andern, welcher bischöflicher Maler und Vergulder war, in Dienste zu treten; aber auch hier fand er seine Erwartungen nicht erfüllt,

füllet, außer daß er Gelegenheit hatte, zuweilen etwas Gutes zu kopiren. Einmals sollte der Hofmaler einen Staatswagen malen, worzu er einen Riß machen mußte, aber des jungen Riedingers Modell wurde vorgezogen, und zum Vergnügen des damaligen Oberhofmarschalls, Herrn Grafen von Bollheim, verfertigt.

Da ihm nun seine Neigung besonders zu Zeichnung und Malung von Pferden und Thieren überhaupt führte, so machte er schon hier den Anfang mit Verfertigung verschiedner artiger Stücke, welche ihn auch bey dem damaligen in Regensburg befindlichen churbrandenburgischen Comitialgesandten, Herrn Grafen von Metternich, empfahlen, (hierzu kam die besondere Unterstützung seines lieben und unvergeßlichen Freundes des berühmten Portraitmalers, Gabriel Spizel, welcher den Grafen eben malte, als die eingesandten Probestücke anlangten;) der Graf ließ ihn zu sich kommen, und hier hatte Herr Riedinger schöne Gelegenheit, seinem Hange zu folgen, indem er sich die Reitschule und Jägerney so wohl zu Nuß machte, daß als er nach drey Jahren wieder zurück kam, alle Kenner die große Fähigkeit bewunderten, die er in so kurzer Zeit sowohl in historischen Figuren als Thierstücken erlangt hatte: besonders malte er 2 große Stücke für Hrn. Joh. Daniel Herz, wovon eines einen Viehmarkt, das andere eine Pferdewende vorstellte, mit vielem Verstand und Geschicklichkeit; doch dünkte er sich nicht zu groß zu seyn, von dem damals lebenden Herrn Georg Philipp Rugendas, berühmten Batail-

Bataillenmaler noch mehr Unterricht anzunehmen. Einige Jahre darnach, die er in dem rühmlichsten Fleiße und beständiger Besuchung der Malerakademie zugebracht, verheyrathete er sich 1723 mit der Wittwe des verstorbenen Johannes Saiters, Portraits- und Historienmalers, Fr. Jakobina Zürhele. Diese hatte bereits von ihrem ersten Manne einen Sohn und eine Tochter, deren er sich als ein leiblicher Vater annahm. Die Tochter, die sich mit einem Kattunfabrikanten verbunden, war eine geschickte Zeichnerinn. Der Sohn, Johann Gottfried Saiter, hatte es aber durch dessen Unterrichte so weit gebracht, daß er als ein sehr geschickter Kupferstecher nach Italien gieng, und besonders in Florenz vortreffliche Stücke verfertigte, auch nach 14 jährigem Aufenthalte daselbst, wie auch zu Rom und Venedig, sich seit einigen Jahren wieder in Augsburg befindet, und mit vielem Ruhme in der Kupferstecherkunst arbeitet, besonders wenn er seinem eigenen Geschmack folgen kann; auch malt er zuweilen mit Oelfarben eigne Erfindungen.

Er selbst mußte unter diesen Umständen die vorgehabte Reise nach Italien um so vielmehr aufgeben, da sich seine Geschäftesowohl im Malen als Zeichnen für dasige Verleger *), Goldschmiede **) und Kunstlieb-

*) In allen guten Kunstverlägen sind Stücke von ihm zu finden.

**) Zu der großen Silberarbeit so an den Königl. Preussischen Hof im Jahre 1724. alhier gemacht wurde, zeichnete er die Figuren zu den Wandleuchtern und Tischen ic. so die 12 Röm. Kaiser und Götterwagen, fast halb Lebensgröße vorstellten.

liebhaber vermehrte. Sein Fleiß war so wohl in der Kunst als in den schönen Wissenschaften unermüdet. Selbst die Nacht ließ er nach dem Kunden oder Antiken zeichnen, wie denn der Verf. dieser Nachricht selbst einen Winter lang das Glück seines Unterrichts genossen hat. Er legte sich auch auf das Radiren in Kupfer, und wie weit er es darinn gebracht, zeigt das Verzeichniß von dessen vortrefflichen Blättern.

In Betrachtung dieser Kunst so wohl, als seiner Malereyen und Zeichnungen, wird ihm niemand den Ruhm eines großen Meisters streitig machen können, eines Künstlers, welchen Italien, Frankreich und Deutschland samt den Niederlanden in dieser seiner ganz eigenen Sache der Thiere, Pferde- und Jagdstücke, auf solche Art bishero nicht aufweisen können: der irrige Schluß fällt also auch in Herrn Riedingers Person weg, wenn man glaubt, es könne kein Künstler groß werden wenn er nicht in Italien studiret habe, und man kann mit Recht auch auf ihn anwenden, was unser vortrefflicher Landsmann in Paris, Herr Wille, in seinem Briefe an Herrn Fuisli in Zürich schreibt: „Ich bewundere Sie mehr, da Sie es (Italien) nicht gesehen haben, und so groß geworden sind, als ich Sie bewundern würde, wenn sie es gesehen hätten, und größer geworden wären; die Schwürigkeiten, welche sie in ihrem Vaterlande angetroffen, überwiegen die Schwürigkeiten der römischen Maler unendlich.“

Daß ich aber eben nicht zu viel gesagt, getraue ich mir allezeit zu beweisen, da ich unter allen

Sammlungen von französischen, niederländischen, wälſchen und deutschen Kupferſtichen, deren ich eine große Menge geſehen, keine von dieſer Art der Thiere gefunden, welche der Künſtler nicht nur erfunden und zugleich in Kupfer geſtochen, ſondern auch als Autor eine vorzügliche Beſchreibung dazu gemacht hätte. Denn wenn man die Niedingeriſche Thierſtücke mit Aufmerkſamkeit betrachtet, ſo findet man nicht nur die natürliche Geſtalt der Thiere nach ihrem Alter, Jahreszeiten und gewöhnlichen Stellungen in Licht und Schatten, ſondern es zeigen ſich auch die Arten der Haare des Balgs, der Federn in den verſchiedenen Thierarten, ja der Glanz der Haare in den Vertiefungen und Kunden der Körper ſelbſt: Wie lebhaft zeigen ſich die Affekten der Thiere in Stärke und Mattigkeit, in Geſchwindigkeit und Trägheit, in Ruhe und Flucht, in Furcht und Liſtigkeit, in Hitze und Brunſt, in Zorn, Grimm und Wuth, in Schmerz und Todesangſt! man beſehe das Werk von 41 Blat, med. Folio. Betrachtung der wilden Thiere, worzu der ſel. Brokes die Verſe gemacht, als auch zu 4 Blat Thierkämpfen. Sollte ein Rubens ſeinen zornigen Löwen und ſaugenden Leoparden in dem 46ſten Blat der Churfürſtl. Sächſiſchen Dresdner Gallerie von Niedingers Hand und Verſtand ſo ſchön nachgeahmt ſehen, ſo würde er ihm gewiß Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, ſeinen Geiſt (auch in Vorſtellung reiſſender Thiere) zu bewundern. Allein, nicht nur der Freund der Kunſt ſieht dieß mit Vergnügen, ſondern ein jeder Liebhaber von Reiten und Jagen,

Jagen, findet in seinen Werken in Reiten, Bejagung, Behebung und Fang der Thiere, in ihren Spuren und Fährden einen getreuen Unterricht; wie majestätisch sind auf einer andern Seite seine Portraits großer Herren zu Pferde, wie reizend und einsichtsvoll sein Paradies, wie sinnreich seine Fabeln, wie unterscheidend seine Nationalpferde, was für Kenntniß in der alten und neuen Historie, zeigen nicht die großen Blätter der Belagerung von Halicarnasß und Alexander des Großen Thaten, als auch der Untergang des Pharao im rothen Meere! Die Liebe zu dieser Art von Malerey, ich meyne der Thiere, äußerte sich schon in seiner frühen Jugend, indem er, ohne noch zu wissen warum? sein größtes Vergnügen bey öfterm Aufenthalte seiner Verwandten auf dem Lande fand, in Wäldern so groß als kleinem Wilde und Federviehe nachzuschleichen, um sie recht betrachten zu können, er setzte auch diese Beschäftigung über seine männlichen Jahre hinaus fort, und hielt diese Stunden für die vergnügtesten seines Lebens. Seine Malereyen werden mit der Zeit sehr rar werden. Denn nach Verhältniß seines großen Fleißes in andern Werken hat er deren nicht gar viel gefertigt, seit einigen Jahren her aber gar keine. Sechs große Jagdstücke in der Breite, welche unter den letzten von dieser Art waren, sind nach Petersburg an den Hof, und 2 davon nach Zürich gekommen.

Ich würde fürchten müssen, seine Bescheidenheit zu beleidigen, wenn ich von seinen übrigen Verdiensten, seiner großen Belesenheit, Kenntniß in
Spra-

Sprachen und Wissenschaften, gesitteter und guter Lebensart und übrigen moralischen Tugenden hinzusetzen wollte.

Im Jahre 1757. wurde er Assessor des löblichen Ehegerichts der Augspurgischen Confessionsverwandten, und 1759. Direktor der hiesigen Malerakademie. Seine rühmlichen Eigenschaften, seine Bemühungen, seine Werke der Kunst werden seinen Namen bey der Welt unvergesslich und seinem Vaterlande ewig theuer machen, und jeder Freund der Tugend wird ihn mit uns ein glückliches und ruhiges Alter wünschen. Er ist gegenwärtig in dem 66sten Jahre, und arbeitet an den 2 letzten Blättern seines anmuthigen Paradieses.

Herr Riedinger hat das Vergnügen zween Söhne und eine Tochter zu haben, die beyden ersten widmeten sich von Jugend auf der Kunst, und vermehren den Kunstverlag ihres Vaters. Der ältere, Martin Elias, mit gestochener, der jüngere aber, Johann Jakob, mit schwarzer Kunstarbeit; und belohnen ihn durch ihre gute Aufführung für seine sorgfältige Erziehung.

R.

Kunst = und Ehrengedächtniß Herrn Johann Holzers, weitberühmten und hochschätzbaren Historien = und Frescomalers in Augspurg. Eben da wir im Begriffe waren das Leben dieses braven Künstlers nebst des Herrn Riedingers seinem nach den uns gütigst mitgetheilten Nachrichten zu liefern, erhielten wir dasselbe in obangezeigten gedruckten Bogen. Wir glauben aber dem un-

geachtet, daß es nicht überflüssig seyn werde wenn wir es auch hier mittheilen, da dergleichen einzelne kleine Brochüren, theils in wenig Hände kommen, theils sich bald vergreifen und verlohren gehen. Hr. K. der Verfasser giebt in einem kleinen Vorberichte die Gründe an, die ihn zur Ausgabe desselbigen bewogen, und entschuldiget sich wegen seines Vortrags, welchen ihm jeder, dem mehr an wichtigen Nachrichten aus der Geschichte der Kunst, als an der bloßen Einkleidung gelegen ist, gern übersehen wird.

Johann Holzer, war zu Burgrieß, eine Viertelstunde von dem Kloster Marienberg, welches eine Tagereise von Meran in Tyrol liegt, 1709 geboren. Sein Vater war Klostermüller daselbst; er hatte also eine gleiche Abkunft mit Rembrandt und van de Werf. Wegen der Fähigkeiten, die er an seinem Sohne bemerkte, wollte er ihn dem Studiren widmen, und schickte ihn deswegen in gemeldetes Kloster: allein der außerordentliche Trieb zur Zeichenkunst und Malerey verrieth sich gar bald; man glaubte demselben Einhalt zu thun, indem man ihm die Mittel zu Erkaufung der Farben benahm: er preßte aber Blumen und Kräuter aus, sammelte Blut, Kalk, Rothstein, Ofenruß und dergleichen, und bemalte Leinwand, Papier und Wände, so, daß endlich sein Vater sich entschloß, ihn seiner Neigung zu überlassen. Er brachte ihn in dieser Absicht zu einem Maler, unweit Meran, Niklas Auer, einem Schüler von Johann Georg Bergmiller. Bey diesem brachte er es in kurzem, theils in

in eignen Erfindungen, theils in andern Theilen der Kunst so weit, daß er nach den bestimmten Lehrjahren nach Straubing in Bayern von dem Maler Merz verschrieben wurde, um die Kirche zu Oberaltach zu malen, und zeigte hier unwidersprechlich, daß ihn die Natur zum Künstler geschaffen habe. Von dar gieng er nach Augspurg zu einem Maler Koblez in die Kost, wo er anfangs für sich malte: aber Bergmiller, ein geschickter Historien- und Frescomaler suchte bald bey seinen überhäuften Arbeiten einen Gehülffen auf, und Holzer ergriff diese Gelegenheit um desto begieriger, jemehr er seinen Talenten ein weiteres Feld öffnete. Er blieb sechs Jahre bey ihm, nicht als Schüler, sondern als ein treuer Gefährde. Während dieser Zeit machten sie verschiedene Kirchen und andere Gebäude so wohl in frischen Kalk, als auch Altarblätter in Del, die ihren beyderseitigen Ruhm sehr vermehrten: auch radirte Holzer 14 Stück, so wohl nach eignen als Bergmillerischen Erfindungen auf Rembrandtische Beleuchtungsart, voller Geist und Geschmack, den er sich durch fleißiges Studiren eines Rubens und van Dyck gebildet hatte. Da Bergmillers Wunsch in ihm seinen Schwiegersohn zu sehn durch einige Bedenklichkeit bey seiner Tochter fehl schlug, setzte er sich in Freyheit, las und trieb fleißig die schönen Wissenschaften, besuchte Gelehrte und Künstler, und bereicherte Augspurg binnen 4 Jahren mit den auserlesensten Werken seiner Kunst, theils durch Frescogemälde an öffentlichen Gebäuden, theils durch Delmalereyen, die schönen Zeichnungen ungerechnet.

Unter den ersten verdient vorzüglich das Wirthhaus zum Bauerntanze bemerkt zu werden. Der Platz war enge und unbequem; dem ungeachtet mußte er eine ganze Baurenhochzeit in Figuren über Lebensgröße mit so vielem Geist und Geschicklichkeit darauf zu ordnen, daß es noch heut zu Tage das Auge des Kenners reizt, woben er zugleich ein kleines optisches Blendwerk anbrachte: denn da dieß Gebäude ein Eckhaus ist, an dem seit vielen Jahren ein Hirschkopf steht, so malte er nach dem Studio seines Freundes, des Herrn Ridingers, das Auge gegen die Ecke gerichtet, drey Hirsche zu einem Kopfe, so daß man von jeder Seite einen völligen Hirsche im Schuß und Sprunge sieht. Eben so viel Aufmerksamkeit verdient das Opfer Abrahams an dem Wagnerischen, ißt Probstischen Hause auf dem Weimarkte, die Gränzgötter am Gasthose zur goldenen Traube, zwei biblische Geschichte an dem Kuprechtischen Hause auf dem Brodmarkte, die vier Evangelisten an dem Luthischen Hause gegen den Dom zu, vor dem Frauenthurme den Gasthof zu den 3 Kronen, an dem Klinker Stadthurme ein treffliches Ecce homo über Lebensgröße: vor allen aber die Geschichte des Castor und Pollux an dem Pfefflischen, ißt Carlischen Hause gegen St. Ulrich gelegen, an dem man zweifelhaft wird, ob man die Anordnung und Zeichnung, oder die feine Haltung am meisten zu bewundern habe. In dem Gartensaale desselbigen Hauses verdienet auch das Deckenstück von ihm angezeigt zu werden.

Unter den Delmalereyen sind vorzüglich von ihm zwey Altarblätter in der Dominikanerkirche, und ein Deckenstück, die Mercatur vorstellend, im Schgerischen Kaufgewölbe zu bemerken. Verschiedene Privatpersonen, besonders Künstler und Thefesverleger besitzen viele von dessen Erfindungen und Zeichnungen, grau in grau gemalt, und der Kupferstecher und Miniaturmaler, Joh. Esaias Nilson hat bereits einen Anfang gemacht, die Holzerischen Kunstwerke in seinem Verlag, in Kupfer gestochen herauszugeben. Dem Herrn Hieronymus Sperling und dessen Frau, einer gebornen Hecklinn, die sich durch Miniaturbilder bekannt gemacht, welche beyde er seiner vorzüglichen Freundschaft würdigte, malte er den alten und neuen Menschen, zwey schöne Kabinetsstücken zum Andenken. Wie groß seine Stärke in Bildnissen gewesen, davon zeugen des Herrn Moehern, von Köpffisch, und die Binzisch und Bergmillerische Bildnisse.

An auswärtigen Orten malte er zu Barthenskirch in Bayern die St. Antonienkirche: nach Eichstädt aber lieferte er in die dasige Jesuitenkirche ein herrliches Altarblatt über die Worte: Tuum est regnum et potentia et gloria, auch malte er daselbst den fürstlichen Gartensaal, und erhielt den Charakter als Bischöflich-Eichstädtischer Hofmaler.

Vorzüglich aber fand er zu Kloster-Schwarzach in Franken am Mayn Gelegenheit, seine Kunst in vollem Glanze zu zeigen. Er erhielt den Auftrag, die Kirche daselbst in Fresco zu malen, die bereits nicht nur verschiedene Altarblätter von den berühm-

taften deutschen Künstlern, sondern auch 2 von Van Dyck, 1 von Piazzetta und 1 von Tiepolo zieren. Er verfertigte also nach seiner Skizzen, die den Preis vor andern, welche sich um dieß Geschäfte bewarben, erhielt, sieben Füllungen, als in die Kuppel, die Glorie des heil. Benedikts, die heil. Felicitas mit ihren sieben Söhnen, die Verklärung Christi auf dem Berge Thabor, die Marter des St. Sebastian, 2 Foundationen, und endlich die päpstliche Confirmation darüber. Kenner wissen, ob sich die Arbeit des jungen 29jährigen Künstlers neben den Denkmälern jener großen Meister, zu erscheinen schämen darf. Dem ungeachtet fehlte es ihm nicht an Neidern. Er erhielt den Auftrag an einem gewissen deutschen Hofe einen prächtigen Pallast zu malen, verfertigte auch seine Skizze nicht ohne den verdienten Beyfall: doch soll sie dem Herrn vorenthalten und Holzern der Antrag gemacht worden seyn, zuvor Italien zu besuchen, unter welcher Bedingung man ihm den großen Saal und die Haupttreppen aufbehalten wolle.

Desto mehr Glück schien seiner an den Churcollnischen Hofe zu erwarten. Ein englischer Abgesandter, der Holzers Kunst zu schätzen wußte, erhob ihn so sehr, daß man ihn 1740 nach Bonn beruffte. Um die Stärke seiner Einbildungskraft zu zeigen, malte er gleich aus dem Kopfe des Churfürsten Bildniß in Lebensgröße auf ein Bret, das er nach dem Umrisse ausschneiden ließ; es wurde in das churfürstliche Zimmer gestellt, und viele wurden

den bey dem Eintritte so getäuschet, daß sie es für den Churfürsten selbst hielten.

Da der Churfürst Clemens dazumal an den holländischen Gränzen ein Lustschloß, Clemenswerth, ingleichen ein Hospitium für die Kapuciner erbaute, ward Holzer die Ausmalung desselbigen aufgetragen, und er gieng in Gesellschaft eines gewissen Herrn Schlane von Aachen, einem churfürstlichen Officianten dahin ab. Schon in Münster befand er sich an einer Verstopfung nicht wohl, aber zu Clemenswerth brach die Krankheit völlig aus. Sein Reisegefährte ließ aus der Nachbarschaft einen geschickten Arzt holen, der sie für ein hitziges Fleckfieber hielt; aller angewandten Mühe ungeachtet spürte man keine Besserung, und Holzer äußerte seine Furcht, daß er hier wohl sein Begräbniß finden würde, gegen einen daselbst befindlichen Architecten, Kurigher, von Augspurg; versah sich mit den geistlichen Mitteln, und wollte zum Vortheil seiner ledigen Schwester, die in den geistlichen Stand treten wollte, und seiner Braut, Igfr. Maria Anna Bauhöfenn, ein Testament verfertigen. Allein, der Tod übereilte ihn am 9ten Tage seiner Krankheit, und er starb im 31sten Jahre seines Alters, von jedermann bedauert. Sein Leichenbegängniß war ansehnlich, und von seinem oberwähnten Reisegefährten und den Kapucinern daselbst, die ihn in seiner Krankheit bey sich gepfleget hatten, auf Churfürstl. Kosten veranstaltet.

Er hinterließ das hohe Altarblatt nach Kloster-Schwarzach untermalt, welches die heil. Felicitas

mit ihren 7 Söhnen in der Marter vorstelllet. Sein alter Gönner und Freund, Bergmüller, malte solches vollends aus, ohne von der Holzerischen Anordnung abzugehen, und errichtete es in eigener Person in Schwarzach. Seine hinterlassnen Zeichnungen, Skizzen, Malereyen und Kunstfachen hat Matthäus Günther, ein geschickter Historien- und Frescomaler und der Malerakademie in Augspurg Direktor an sich gekauft.

Das falsche Gerüchte, als ob Holzer durch Gift aus der Welt geschafft worden sey, ist aus zween Originalbriefen zu widerlegen, die damals von Münster, einer an Hrn. Syndicus in Marienberg vom 29sten Julius, der andere an Holzers hinterlassenen Bruder, Joseph Lucius Holzer, Pfarrer in Silz in Tyrol vom 17ten September 1740. durch obgedachten Herrn Schlane geschrieben worden, und die von dessen Krankheit und Tode eine zuverlässige Nachricht geben: eben so ungerecht ist das Vorgeben, als ob er durch ein unordentliches Leben seine Tage verkürzt, und den oberwähnten Bauerntanz zu Bezahlung einer in demselbigen Wirthshause verbliebenen Schuld verfertiget habe: sein Charakter war mehr zur Sparsamkeit als zur Verschwendung geneigt, und sein mäßiges und nüchternes Leben, welches er nach der Aussage aller, die ihn gekannt haben, geführet hat, ist die größte Rechtfertigung für diesen Vorwurf: sein Andenken aber wird durch die vortrefflichen Werke der Kunst, die er hinterlassen hat, bey jedem Kenner und Freund der schönen Wissenschaften in Ehren bleiben.

* * *

Anmerkung zu dem, im letzten Bande der N. B., im Eichlerischen Leben, angeführten Johann Heiß. Dieses Künstlers gedenket Sandrart: er ist aber von einem gewissen Elias Christoph Heiß, aus welchen beiden das Füßlsche Malerlexicon eine Person macht, wohl zu unterscheiden. Beide waren große Künstler, aber nicht in einerley Art. Denn der letztere, Elias Christoph, ein Better und Schüler des erstern, wandte seinen größten Fleiß auf die damals in England, oder vielmehr in Hessen aufgekommene schwarze Kunst, und brachte sie in große Aufnahme. Durch den großen Abgang, den er hauptsächlich darinnen für katholische Universitäten zu den Disputationen hatte, brachte er es zu einem großen Vermögen, und kaufte sich ein Ritterguth, Drombelsberg bey Memmingen, er starb in Augspurg 1731. der erstere aber, der auch in Memmingen geboren war, starb ebenfals in Augspurg 1704.

Dresden. Am 5ten März hatte die nach höchster Absicht des Hofes an dem hohen Namensfeste Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen von dem Generaldirektor, Hrn. geh. Legationsrath von Jagdorn angeordnete Gemäldeausstellung der beyden unter den Namen der Akademie der Künste, vereinigten Akademien der Architektur und der bildenden Künste im Akademiehause ihren Fortgang. Am 12ten ward dieselbe von Sr. Churfürstl. Durchl. derselben höchsten Protektor, der Churfürstinn Königl. Hoheit, dem Durchl. Administrator, und sämtlichen

lichen höchsten Herrschaften in hohen Augenschein genommen, und schon am 10ten hatten sich die drey jüngsten Churfürstl. Prinzen bereits dahin verfügt. Von fünf Zimmern waren drehe der Ausstellung der Kunstwerke der Herrn Direktoren, Professoren und übrigen Mitglieder gewiedmet, und in dem innersten zog das auf einer Staffeley gestellte Bildniß Ihero Königl. Hoheit der Churfürstinn im Traueranzuge, von Höchstderoselben eigener Hand in Pastell gemalt, das Auge des Kenners, mit so viel größerer Theilnehmung auf sich, als es, wenn es die wichtigsten Kunstwerke in diesem Zimmer betrachtet hatte, allemal auf das erste zurück zu gehen, sich gleichsam genöthiget fand. Die Hauptwand nahm ein großes Gemälde des Direktors der Akademie der bildenden Künste, Hrn. Hutin, vorzüglich ein: die Auferstehung unsers Heilandes, wie die drey Weiber zum Grabe kommen, und den Engel bey dem Eingange der Gruft, zwar nicht glänzend und in weissen Kleidern nach dem Evangelisten, sondern zum beschatteten Contraposten des starkbeleuchteten Grabmaals, und dieses nicht offen, sondern mit dem Deckel verschlossen, finden. Der in die Gruft zeigende Engel würde auch mehr die Worte: Siehe da die Stätte &c. als die vorhergehenden Worte: er ist auferstanden &c. auszudrücken scheinen, wenn der nicht abgewälzte Stein diese Auslegung der Liebhaber, nicht zu widerlegen schien. Die Faltenordnung fand in diesem Gemälde, wie auch der Ausdruck an einer Geldüberzählenden Köchin in einem Seitengemälde von eben dieser Hand

Hand viel Beyfall, nicht weniger, eine andere neben ihrem Topfe sitzende und die Hände faltende Köchinn, der ein paar von dem Herrn Direktor nach dem Runden gezeichneten Köpfe an eben dieser Wand zugesellet waren. Die übrigen Wände nahmen die Arbeiten unserer Kupferstecher ein, die als Professores und Mitglieder bey der Akademie stehen. Camerata hatte eine bey ihrer Heerde schlafende und von dem Schäfer belauschte Schäferinn nach Joseph Crespi geliefert; es ist Sr. Excellenz dem Rabinetsminister Herrn Grafen von Einsiedel zugeeignet, dessen Name dem Künstler wie dem Patrioten verehrungswürdig ist. Von Zucchi sah man zur Fortsetzung der sieben Sacramente von eben diesem Meister, der auch *lo Spagnuolo di Bologna* genennet wird, die Vorstellung des heil. Abendmahls: das Urbild hängt in der Churfürstl. Gallerie. Herr Prof. Canale hatte das Bildniß der höchstseligen Königin, ein rühmliches Zeugniß seiner Kunst, nach Rotari ausgestellt. Von Voetius sah man nebst einigen andern vorher schon verfertigten aber nicht ausgestellt gewesenen Kupferblättern das Bildniß des Churfürsten nach einer Zeichnung von Joseph Casanova zu einer Bignette, ferner das Grabmaal mit Architektur, und der in der Durchsicht angebrachten Landschaft von Bartholomäus Breenberg, ein Blat, das dem Erfinder und dem Kupferstecher Ehre macht, und die Nachahmung zweier mit der Schilffeder von Rembrand gemachte Zeichnungen; eine derselben, so wohl als jenes Gemälde von Breenberg aus den Hagedornischen Sammlungen.

Die-

Dieses Gemälde widerlegt vermöge der neben dem Namen des Künstlers angedruckten Jahrzahl 1663. einen kleinen Irrthum gewisser Schriftsteller, als ob Breenberg schon drey Jahre vorher gestorben sey. In Ermanglung neuer Kupferblätter des berühmten Wille, welcher auch dieser Akademie, wie den Deutschen überhaupt zur größten Zierde gereicht, und von dem in wenig Wochen in Dresden zu erwartenden A. Zingg, der mit allgemeiner Einstimmung als Mitglied aufgenommen worden, hatte man von jenem die Musiciens ambulans, und von diesem die Bergeres nach Dieterich ausgehängt. Auf einem Tische lag der erste Band des Canalischen Werks von Zeichnungen und Verhältnissen, nebst radirten Blättern von unserm Deser, deren wir zum Theil schon Meldung gethan haben: unter andern der Psyche, dem Herrn Generaldirektor zugeeignet, nach einem großen doch unbekanntem Künstler, und einer biblischen Geschichte nach Rembrand. In dem folgenden Zimmer erschien ein großes Gemälde von Dieterich, ein Nachtstück von ausserordentlicher Wirkung, die Flucht in Aegypten vorstellend, und Ihrer Königl. Hoheit der Churfürstinn unterthänigst gewidmet. Vom vorerwähnten Herrn Direktor Deser bey der Akademie in Leipzig ward das Familienstück seiner vier Kinder, deren zwey mit Zeichnen, die andern mit Zusehen beschäftigt sind, und welches dem Verlaut nach für die Akademie bestimmt ist, nicht nur wegen der schönen Anordnung und Zeichnung fleißig betrachtet, sondern der darinnen herrschende Ausdruck einer stillen Aufmerksamkeit theilte

theilte sich unvermerkt dem Beobachter dieses angenehmen Gemäldes mit, und man bedauerte nur, daß es wegen der Eil noch nicht ganz ausgemalt werden können. Ein Gemälde des siebenzigjährigen Professors honorarius Raymond: Loth zwischen seinen Töchtern vorstellend, zeigte wenigstens was man von diesem Manne in jüngern Jahren für Nutzen hätte ziehen können, wenn ihn die Liebhaber hätten beschäftigen wollen. Zwischen besagten Gemälden hiengen die Pläne zu einem Landhause ausser dem Hoflager von der geschickten Hand des Herrn Habersang in Leipzig, Mitglieds der Akademie der Architektur. Die höchsten Orts aufgegebene schönen Entwürfe beyder Professoren, des Herrn Landbaumeisters Erners und Hofbaumeister Krubsfacius, zu einem gewissen Prachtgebäude haben diesmal nicht aufgestellt werden können. An der nächsten Wand sah man verschiedene Zeichnungen und Erfindungen von Casanova, und in der Mitte das große Kupferblatt von Canaletto nach seinem Gemälde, das den eingefallenen Kreuzthurm mit den herumstehenden Gebäuden vorstellet: Ferner, bey dem Ausgange aus diesem Zimmer vom Herrn Prof. Coudray das Modell eines aufrechtstehenden Helden, und an der Wand ein überaus schönes Miniaturgemälde von Camerata, das Bildniß dieses Künstlers von ihm selbst. Das dritte Zimmer prangte mit einem durch alle Reizungen eines schönen Colorits und verschmolzener Tinten belebten Gemälde unsers Dietrichs, welches er der Akademie zum Andenken geschenkt, den Aeneas vorstellend, wie er von der Venus

nus die Waffen empfängt. Man glaubt, das Schild des Achilles, wie ihn ein Homer schildert, in den Händen der schlauesten Liebesgötter zu sehen, wie sie in der Beschreibung des Lucian an einem bekannten Gemälde des Aetion erscheinen. Die Nachbarschaft dieses Gemälde's verdiente das Bildniß des Herrn Graaf, aus Winterthur gebürtig, Mitglieds der Akademie, der in wenig Wochen in Dresden eintreffen wird. Es ist ein Kniestück, von dem Künstler selbst gemalt; er sitzt in einer ruhigen Stellung vor seiner Staffelei mit der Reißfeder in der Hand und beyden Händen übers Knie gelegt, als ob er über die Anlage seines vorhabenden Gemälde's nachsänne. Der Beyfall dieses Bildnisses ist allgemein gewesen. Zwischen besagten Gemälde hing, nebst einem für den Kabinetsminister Herrn Grafen von Einsiedel gefertigten Gemälde, eine architektonische Erfindung, die aber mit der Ansicht des Pavillons im Zwinger, ausserhalb der Stadt betrachtet, einige Verwandtschaft hat, ein anders Stück vom eingestürzten Kreuzthurme durch Herrn Belotto, genant Canaletto, welcher sich so wohl in diesem, als in der Ansicht der Elbbrücke und der der Neustadt, wo der Künstler seinen Stand gewählt, gegen überstehenden katholischen Kirche, bey sinkendem Sonnenlichte, selbst übertroffen zu haben scheint. Zwo schöne Gemälde vom Prof. Noos nahmen den Platz der nächsten Wand ein: man bedauerte dabey nichts, als daß sie nicht in Dresden bleiben sollten. Sie sind nach Mayland bestimmt. Eines stellte eine Heerde an einem durch einen durchbrochnen Felsen

sen stürzenden Wasserfall vor: das andere eine ruhende Heerde in einer angenehmen Landschaft. Der Künstler ist kürzlich von der Clementinischen Akademie in Bononien, als Mitglied aufgenommen worden. In dem Erker sah man noch ein kleines Viehstück von diesem Künstler, das nebst dem Gegenbilde dem Hrn. Wille nach Paris zgedacht ist. Es hatte solches ein merkwürdiges Gemälde, den Genius der Akademie, ein Kniestück vom Prof. Casanova zum Nachbar. Nachdem dieser Künstler in einem, in dem zweyten Zimmer ausgestellten Nachbilde, den Jesaias vom Raphael, dessen Urbild in Rom hängt, gezeigt, was er nach einem solchen Vorgänger leisten könne, machte er uns durch das neue Gemälde mit dem Ideal seiner eignen Zeichnung, mit seiner angenehmen und wahren Farbengebung, und mit der Verbindlichkeit des Künstlers, alles wie aus einem Teig zu bilden, bekannt, obwohl dieses Gemälde nur zu wichtigern Erwartungen und zu größern Stücken, welche seine gegenwärtige Wohnung verbietet, Anlaß giebt. Hiernächst sieht man die Zeichnung eben desselbigen, welche in Rom den großen Preis gewonnen hatte, das Opfer des Elias neben dem Opfer der Baalspaffen, ein Werk von der größten und wichtigsten Zusammensetzung. Man konnte die Beobachtungen in diesem Zimmer nicht würdiger beschließen, als mit einer vortrefflich modellirten und der Akademie zum Andenken gewiedmeten, auf einem Postamente gestellten Gruppe vom Prof. Knöffler, den Bildhauer vorstellend, der das Brustbild des Apollo

und

und der Minerva opfert, die ihm die Krone darreicht. Darneben ist ein Grund mit andern zu diesem Gegenstande gehörigen Beywerken. Der allgemeine Beyfall hat die große Mühe des Künstlers in diesem Werke belohnet, und wir beschließen hier die Beschreibung der Kunstwerke der eigentlichen Mitglieder. Im nächsten Vorzimmer sah man außer den Gemälden, Kupferstichen und Zeichnungen der besten Scholaren, besonders verschiedene geschickte Originalwerke einiger Unterlehrer und anderer Aspiranten. Dahin gehört ein gutes Architekturstück mit Durchsicht durch eine vertiefteste Säulenstellung vom jungen Canaletto, welcher große Hoffnung giebt in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Zwo Landschaften mit Vieh in Wasserfarbe von Johann George Wagner, einem Neffen des berühmten Dieterichs, der sich in diesem Theile der Kunst schon besonders hervorthut: ingleichen ein Miniaturgemälde von der in ihrer Kunst zunehmenden Mademoiselle Dinglingerinn; ein anders eine Magdalena, von Wagner, dem Vater des genannten jungen Künstlers dieses Namens in Meissen, auch andere dergleichen von Dolsten, welcher über die Kupferstiche und Zeichnungen der Akademie gesetzt ist: ein Pastelgemälde und eine Zeichnung vom Unterlehrer Mietsch: ein Kupferblatt vom Unterlehrer Felber nach dem geschickten Direktor der Akademie in Berlin, Le Sueur, einen Kopf vorstellend auf die neue Art, eine getuschte Zeichnung nachahmend. Herr Sahler, welcher die Erlaubniß erhalten, ein Kunstwerk von seiner Hand hier aufzuhängen, lieferte

ferte eine durch gehämmerte Arbeit, bis zum Zuschen nachgeahmte Zeichnung, ein Viehstück nach unserm Noos, und wenn man die ausgestellten Zeichnungen und Kupferstiche vieler anderer Scholaren als eine kleine Unvollkommenheit auslegen wollte, so ist es eine solche, die zur Vollkommenheit des Ganzen gereicht, inmaßen nebst der Aufmunterung der lernenden Jugend das allgemeine Urtheil von der ausnehmenden Zunahme und Verstärkung der Akademie daraus hervorgesprossen. In dem Seitenzimmer rechter Hand erblickte man lauter Erfindungen der geschicktesten Schüler bey der Dresdner Architecturakademie, als fürstliche Schlösser, Kirchen, antike Tempel und neuere Brücken, denen man eine ähnliche Erfindung aus Leipzig zugesellen können, wenn nicht diese eine besondere Abtheilung einzunehmen gehabt, welche der Sorgfalt der dortigen Lehrer nicht wenig Ehre machen. Die Zeichnungen einiger Unterlehrer, Modelle und radirte Blätter des Herrn Schlegels, Gensers, Liebe, des jungen Desers, in gleichen was Herr Lindemann, ein in Leipzig studirender hoffnungsvoller Sohn des Hrn. Vice-Cammerpräsidenten nach Rembrandtischen Zeichnungen, u. a. m. geliefert, waren besonders ausgebreitet, und man weiß, daß nach dem Maaße, als die angehenden jungen Künstler über einerley Aufgabe anfangen werden, Originalwerke auszustellen, man auch auf Belohnung des würdigsten und vorzüglichsten werde bedacht seyn.

Ebend. Von Herrn Michael Keyl ist hier ein sauberes Kupferblatt, eine Baurenkirmiß, davon

von das Urbild von einigen Kennern den berühmten Ferg, doch nicht mit hinlänglicher Gewißheit bemessen ward, ingleichen von Hrn. Follin, ein Philosoph nach Joseph Ribera, Spagnoletto genannt, fertig geworden. Das Urbild des letztern hängt in der Churfürstl. Gallerie.

Aus England.

Nachricht von dem verstorbenen Maler Hogarth.

Den 26sten October 1764. hat England den sinnreichen Maler Hogarth im 67sten Jahre seines Alters verloren, der sich, ob er gleich in den mechanischen Theilen seiner Kunst, keine vorzügliche Größe besaß, doch einen ausgetretenen und nicht unverdienten Ruhm erworben. Er war ein unrichtiger Zeichner und schlechter Farbengeber, er verstund wenig den Abfall des Hells dunkeln und war selbst in der Zusammensetzung nachlässig: allein er ersetzte diese Fehler durch die Verschiedenheit von Gedanken, durch die Wahrheit und das Leben, das er seinen Charakteren gab, durch die Kunst das lächerliche zu ergreifen und nach der Natur auszudrücken, durch den Reichthum und die Feinheit des Detail, und hauptsächlich durch den wahren moralischen Charakter, den er seinen Zusammensetzungen gab.

Er war in dem Kirchspiele St. Bartholomä in London geboren, und in der Folge, so viel in seinem Vermögen war, auch sein Wohlthäter. Sein Vater war ein armer Handwerksmann, der für seinen Sohn keine höhern Absichten hatte, als daß

er

er ihn bey einem Manne, der Verzierungen in zinnerne Gefäße grub, in die Lehre that: er selbst schien dazumal keinen edlern Zweck zu suchen. Doch als er seine Lehrjahre überstanden, fieng er an sich mit mehr Fleiß aufs Zeichnen zu legen, von dem ihm sein Meister nur eine sehr grobe Idee beygebracht hatte. Der Ehrgeiz des Armen ist immer eine Vermehrerinn des Elends: so gleng es auch Hogarthen; indem er zu seinem künftigen Ruhme einsammelte, fühlte er die ganze Last der Armuth und Verachtung: der Verf. dieses Lebens erzählet, von einem seiner Freunde gehört zu haben, daß als er einstens um 20 Schillinge in Arrest gekommen, und von einem Freunde, der für ihn bezahlet wieder in Freyheit gesetzt worden, er sich an seiner Wirthinn, die die Ursache davon war, so gerächet, daß er sie in Caricatur so häßlich als nur möglich abgemalet; und diese einzelne Figur enthielt die Spuren eines höhern Genies.

Wie lang er in diesem Stande der Armuth und der Dunkelheit lebte, ist unbekannt. Das erste Stück, wodurch er sich, als Maler bekannt machte, war in den Figuren von der Versammlung von Wandsworth, wo er aber noch nicht seine burleske Manier angenommen hatte. Die Gesichter waren ausnehmend ähnlich, und die Farbengebung besser als in seinen übrigen. Sein nächstes Bild war wahrscheinlicher Weise, der Teich von Bethesda, ein vortreffliches Stück, das er in das Hospital von St. Bartholomä schenkte. Nachdem er sich also eine Zeitlang mit ernsthaften historischen Stücken beschäftiget, fieng er an einen noch unbe-

kannten Weg zu betreten, in dem er alle seine Mit-
 buhler übertraffen. Die erste Gelegenheit dazu war
 der Auftrag, zu einer neuen Ausgabe des Hudibras
 Zeichnungen zu liefern: dieß waren die Vorläufer
 der burlesken Manier in Gemälden, ob man sie
 gleich im eigentlichsten Verstande nicht so nennen
 sollte: denn der burleske oder groteske scheint eine Art
 von Abweichung in der Natur anzuzeigen, die Ho-
 garth doch so genau beobachtete.

Er hat die gute Komödie in Gemälde gebracht
 und die Sitten seines Vaterlands auf eine allzeit
 wahre, beissende, unterrichtende und oft pathetische
 Art geschildert, vielleicht hat er dadurch nicht nur
 viele von lächerlichen Angewohnheiten, sondern selbst
 von Lastern zurückgebracht. Man hat einen Ku-
 pferstich von ihm, wo er die verschiedenen Martern,
 womit man in England die Thiere quält, aufs sinn-
 lichste ausgedruckt hat. Eines Tags peitschte ein
 Fuhrmann seine Pferde aufs unsinnigste: ein ehr-
 licher Mann der vorbey gieng, und sich den Schmerz
 dieser armen Thiere zu Herzen gehen ließ, rufte ihm
 zu: „Bösewicht! du mußt wohl niemals den Ku-
 pferstich von Hogarth gesehen haben!“, Dubos be-
 klagt sich an einem Orte, daß sich die Geschichtsmä-
 ler so wenig einfallen ließen, in verschiedenen Ge-
 mälden, eine Folge von Handlungen zu liefern, in
 denen man die verschiedenen Augenblicke eines groß-
 en Gegenstandes nach der Reihe vorgestellet sähe:
 er wünschte, daß der Maler, wie der Geschichtschrei-
 ber uns z. B. alle Begebenheiten eines Helden von
 seiner Geburt an bis zu seinem Tode schilderte. Was

der Abbt Dubos in einer edlern Art wünschte, hat Hogarth in dem gemeinen Leben gethan. Seine Zusammensetzungen sind kleine Gedichte, die eine Ausfegung, Entwicklung und Catastrophe haben. In Harlot's Progress, welches sein erstes Stück dieser Art ist, zeigt er uns ein junges Mädchen, daß durch eine erste Schwachheit in den Strom der Laster geräth, und nach und nach durch alle mögliche Arten einer lüderlichen Lebensart fortgerissen wird, und endlich mit einem schimpflichen und frühzeitigen Tod ihr Leben endiget. In einer andern, the Rake's Progress, das nächste auf jenes, folgte er einem jungen Menschen durch alle Auftritte und Unglücksfälle, in die ein unordentliches Leben stürzt. In einer dritten stellt er zwey junge Leute in Lehrjahren bey einem Kaufmanne auf: der eine, ein arbeitsamer tugendhafter Mensch gewinnt die Freundschaft und das Zutrauen seines Herrn, heyrathet dessen Tochter, wird ein reicher Mann, Sherif, endlich Maire von London; der andre ein Müßiggänger und Wüßling, läuft aus der Lehre, ergiebt sich der Gesellschaft lüderlicher Manns- und Weibspersonen, stiehlt, um seinen Ausschweifungen ein Genüge zu thun, wird durch seine Buhlschwester der Gerechtigkeit, wegen seines Verbrechens, das er um ihrentwillen begangen, in die Hände geliefert: er wird zu seinem alten Kameraden, der ist sein Richter ist, ins Verhör gebracht, und dieser ist genöthiget, ihn mit thränenden Augen zum Tode zu verdammen. Kann ein Roman rührender seyn, als diese Folge von Gemälden? Hogarth hat viele von

dieser Art gemacht: nur wenige Künstler haben ihre Kunst auf die Verbesserung der Sitten gerichtet: seine Werke sind ein Buch, das der gemeinste Mann lesen kann, und wo der allezeit sinnliche und in die Augen fallende Unterricht die Einbildung belustiget und ins Herz dringt, ohne den Verstand zu ermüden.

Sein großer Kunstgriff war in Ausfüllung seiner Stücke: er brachte oft in seinen häuslichen Gemälden einen kleinen Umstand an, der der Hauptsache selbst ungemein viel Natur, Aehnlichkeit und Leben gab. So sieht man z. B. in the Harlot's Progress James Daltons Perückenschachtel auf ihrem Betthimmel in ihrer Wohnung in Drurylane stehen: hier muß man sich erinnern, daß dieser James Dalton ein berühmter Straßenräuber dazumal war. Was kann in den Stücken der *mariage à la mode* satyrischer ausgedrückt seyn, als daß er einen podagrifchen Lord einführet, der seinen vornehmen Stolz so weit treibt, daß seine Krieken mit seinem hochadlichen Wappen gezieret sind.

Sein Leben war übrigens an sonderbaren Begebenheiten sehr wenig fruchtbar: er that eine Reise nach Paris und kam wieder zurück, ohne daß dabey was bemerkungswürdiges vorgegangen wäre; vielleicht gab er sein Urtheil über den allgemeinen Charakter jener Nation durch den etwas plumpen Ausspruch zu erkennen, daß ihre Häuser vergüldet und be — — wären. Im Jahre 1750 gab er sein Buch von der Zergliederung der Schönheit *Analysis of Beauty* heraus: er sagt darinnen, daß

daß die geschlängelten Formen für das Auge die angenehmsten sind: er hat so gar die Linie bestimmen wollen, welche die Schönheit der Formen ausmacht, wo er bisweilen ins chimärische verfällt. Man findet inzwischen sehr feine Beobachtungen und neue Ausichten in diesem Werke. Wer ein gesundes und richtiges Urtheil hiervon zu wissen verlangt, darf nur die Abhandlungen darüber nachlesen, die den Anhang zu des Herrn von Hagedorns Betrachtungen über die Malerey ausmachen, und auch der Bibliothek der schönen Wissenschaften einverleibt sind.

Gegen das Ende seines Lebens gerieth er mit dem bekannten satyrischen Dichter Churchill in Streit. Sie giengen beyde nach Westminsterhall: Hogarth um eine recht lächerliche Aehnlichkeit von dem Dichter zu machen und Churchill um den Maler durch eine satyrische Beschreibung zu schildern. Hogarths Gemälde von Churchill hat aber eben so wenig Beyfall gefunden, als des letztern Sendschreiben auf jenen, der bald mit der ganzen Sache vergessen wurde: keiner hat den andern lange überlebt.

London. Die Liebe zu den schönen Künsten, welche Se. igtregierende königliche Majestät auf mehr als eine Weise zu Tage geleyet, hat Dieselben unter andern bewogen, eine kostbare Sammlung von Originalzeichnungen der größten italiänischen Meister anzukaufen, wozu denn der Aufenthalt des Herzoges von York Königl. Hoheit in Italien eine vortheilhafte Gelegenheit gegeben. So sehr der Reichthum dieser Art Schätze, den England

bereits davon besizet, durch solche königliche Entschließung vermehret ist, so günstig wird selbige für das Publicum, da diese Stücke ihm durch den Grabstichel mitgetheilet werden. Der Anfang darunter ist mit 82 Blättern vom Guercino geschehen, die in zwey Ausgaben, wiewohl ohne Titel, herausgekommen, und bey dem Büchführer Doddsley um vier Guinees zu Kaufe sind. Ein Italiäner, Namens Bartolozzi, der sich nitzo in London aufhält, und besonders im Radiren große Stärke besizet, hat sie mehrentheils gestochen, und der Abdruck ist, nach Zeichnungsart, fast von allen in braunem Rufe. Sie enthalten die mehresten Arten malerischer Zusammensetzungen, einzelne Köpfe, auch Landschaften, die in der Manier des Caracci sind. Die Köpfe haben eine besondere Stärke, und jedweder seinen eigenen Charakter, der redend ist. Die starken Schatten sind meisterlich angebracht, und die mehresten Stücke völlig ausgezeichnet.

Eine zwote Sammlung ist dieser gefolget, welche, nach englischem Gebrauche, in Hesten ausgegeben werden soll. Sie wird sich auf keine einzelne Meister einschränken, und das erste, noch zur Zeit nur vorhandene Hest enthält acht Stücke, nämlich eines vom Pelegrino Tibaldi, drey vom Hannibal Caracci, eines von der Elisabeth Sirani, eines vom Karl Cignani, eines vom Peter da Cortona, und eines vom Dominichino, allesamt vom Bartolozzi gestochen. Auf dem Umschlage lautet der Titel: *From His Majesty's Collection of Drawings are published by Per-*
mission

mission &c. und das Königl. Wapen ist, in einer wohl gezeichneten Cartouche, auf einem besondern Blatte vorangesetzt. Auch diese Zeichnungen sind sämmtlich ganz ausgearbeitet und schön gestochen. Der Kopf des Caracci, eine emblematische Vorstellung des Pellegrini und die Sendung der Jünger des Johannes vom Dominichino entscheiden sich besonders. Der Preis von diesem Hefte ist eine Guinee, und beyde Sammlungen von gleichem Atlasformate.

Robert Strange, dieser große Meister, dessen in der Bibliothek der schönen Wissenschaften mehrmalen mit dem verdienten Ruhme Erwähnung geschehen, hat nunmehr angefangen, die Früchte seiner, durch einen fünfjährigen Aufenthalt in Italien, erweiterten Vollkommenheiten der Welt darzulegen. Es ist solches in zwey Stücken nach Raphael geschehen, *Iustitia* und *Comitas* betitelt, wovon die Urbilder im vaticanischen Pallaste zu Rom aufbehalten werden. Beyde, der Maler und Kupferstecher zeigen sich in einer Größe, die auch dem bloßen Liebhaber Bewunderung abzwinget, und den wahren Kenner zur Entzückung fortreisset. Der erhabene Styl des Raphaels ist noch nie besser ausgedrückt, und man siehet aus dem ersten Anblicke dieser Blätter, auf welche Muster er sein Ideal gegründet habe. Von der furchtsamen, der gelecketen Auskünstelung entfernt, zeigt der Grabstichel, wie sich das Weiche mit der Stärke, die Vollendung mit der Freyheit verbinden lasse, und daß die Wirkung des Hell dunkeln, welches den Hauptkünst-

griff des Kupferstechers ausmachet, sich nicht auf eine bloße Absonderung des schwarzen und weissen einschränke, sondern zu einem wahren Ausdrucke der Lokalfarben hinanbringen lasse. Ueberhaupt aber bemerket man den Vorzug, welchen ein Kupferstecher, der dem Originale mit einer Begeisterung folgen kann, über denjenigen hat, der nur nach einer kalten Abzeichnung seine Platte bearbeiten muß. Es sind beyde sitzende Figuren, deren Charakter sich so entscheidend ankündigt, daß sie der Unterschrift nicht bedurft hätten. Die Gerechtigkeit heftet ihren Blick, mit einem Zuge am Auge und an dem Munde, der eine Sorgfalt für die Richtigkeit ausdrücket, auf die in der rechten Hand haltende Waagschaale. Die Sanftmuth aber enedecket, in halbaufgerichteten Augen und etwas aufwallenden Wangen, die weichen Empfindungen, wovon sie ganz angefüllet ist. Zur linken der ersteren steht ein Strauß in gerader Stellung, welchen sie mit der linken Hand unten am Halse umfasset. Letztere stüzet sanft ihre Rechte auf die Lehne eines antiken Sessels, und hält die linke auf die Brust, da ihr Fuß auf ein unter ihr ruhig liegendes Lamm gestellet ist. Die Zierrathen des Hauptes und die Gewänder sind an beyden von der größten Einfalt und Hoheit. Jede hat eine Schulter, Arm und Brust entblößet, wovon das Fleisch nicht weicher und runder seyn könnte. Der Ausdruck aber und die Haltung der Köpfe ist wunderschön, und besonders bey der Sanftmuth über die Menschheit erhaben. Die Höhe dieser Blätter ist etwa 1 Fuß

7 Zoll Französisch, zur 13 Zoll Breite, so daß der Preis von 15 Schilling für beyde um desto weniger übertrieben ist. Die Unterschrift des Künstlers verdienet auch noch angememerket zu werden: R. Strange Academiae regiae artis Graphices Parisiis, et Academicarum Romae, Florentiae, atque Bononiae socius, Academiae item regiae Parmensis Professor, Romae delineavit, et Aqua forte fecit Ao. 1761, atque Ao. 1765. aere incidit.

Er hat nunmehr vier historische Stücke nach Titian und Guercino unter Händen, die nächstens erscheinen, und billig mit Ungedult erwartet werden.

The plays of Shakespear, with the Corrections and Illustrations of various Commentators. To which are added Notes, by Sam. Johnson. VIII. Vols. 8vo. Pr. 2. l. 8. 5. London. Man hat diese Ausgabe des Shakespear von dem berühmten Johnson mit der größten Ungedult erwartet: keine von den erstern Ausgaben that den englischen Kunstrichtern eine völlige Gnüge. Rowe war ihnen nicht gründlich genug zu Werke gegangen, Pope hatte seinen Charakter nicht genug eingesehen, der gelehrte Warburton war ihnen zu verwegen, Hanmer scharfsinnig genug aber zu sonderbar, Theobald schweifte zu sehr umher — vom Herrn Johnson aber versprach man sich, daß er alle dieser ihre Tugenden verewigen würde, ohne in ihre Fehler zu verfallen: endlich ist diese Ausgabe erschienen; aber wie es bey allzugroßen Erwartungen geht;

geht; diese Kunstrichter glauben, daß die Erfüllung weit unter derselbigen sey, und fallen ihn von allen Seiten an: in seiner Vorrede soll er ihn bald von einer Seite gelobt haben, wo er es nicht verdienet und bald wieder eben so getadelt haben: bald in dem Texte unzeitige Veränderungen vorgenommen, bald falsch erkläret haben: so viel Wahres in der Sache seyn kann, so kann man sich doch immer von einem Manne, wie Johnson ist, versprechen, daß diese Ausgabe auch viel vorzügliches haben muß, und den Liebhabern dieses Dichters immer noch wichtig genug seyn wird. Einer von den ungeschicktesten und größten seiner Widersacher ist W. Kenrick in folgender Schrift:

A Review of Dr. Johnson's new Edition of Shakespear: In which the Ignorance, or Inattention, of that Editor is exposed, and the Poet defended from the Persecution of his Commentators. By W. Kenrick. 8vo. Die Art, mit der er mit dem Herrn J. verfährt, zeigt, daß ihm mehr ein persönlicher Haß, als die Liebe zur Wahrheit die Feder geführt. Zu gutem Glück ist er selbst so unwissend, daß er dem Herausgeber durch seine Kritik keinen Schaden thun wird.

Aus Frankreich.

Paris. Description Historique & critique de l'Italie, ou Nouveaux Mémoires sur l'état actuel de son Gouvernement, des Sciences des Arts, du Commerce, de la Population & de l'Histoire Naturelle. Par M. l'Abbé Richard. 6 Vols. à Dijon, & à Paris, 1766.

Wir

Wir haben schon eine so große Menge Reisebeschreibungen von Italien, und nur noch neuerlich die Nachrichten vom Herrn Grosley angezeigt, daß man glauben sollte, es wäre für andre Reisende nichts mehr zu bemerken übrig: inzwischen findet sich für einen aufmerksamen Gelehrten in einem Lande, daß so viel Seltenheiten der Kunst enthält, immer noch genug, das erwähnt zu werden verdient, oder dem Leser, von einer andern Seite vorgestellt, merkwürdig werden kann. Man darf also auch die angezeigte Reisebeschreibung nicht für überflüssig ansehen: sie enthält zwar viele Compilationen und Wiederholungen, aber auch viele sehr feine Beobachtungen über die Malerey, Bildhauer- und Baukunst, wie denn der Verf. in seiner Einleitung hauptsächlich seine Absicht auf die Künstler gerichtet zu haben vorgiebt: überall klaget er über den großen Verfall des Geschmacks in Italien, und es ist kaum glaublich, wenn er erzählt, daß er mit seinen Augen in der berühmten Sixtischen Kapelle im Vatikan, die vom Michel Angelo gemalt ist, den größten Theil nackender Figuren von elenden Schmierern bekleiden gesehen: Verschiedene Nachrichten die er von den neuesten Entdeckungen des Herkulans im 4ten Bande hergebracht, sind merkwürdig; die freymüthige Art der Erzählung aber machen diese Beschreibung sehr unterhaltend.

La Mort d'Abel Drame en trois Actes, en vers, imité du Poëme de Mr. Gessner & suivi du *Voeu de Jephthé*, Poëme. Par Mr. l'Abbé Aubert. à Paris, chez la veuve Duches-

chesne, 1765. Der Verf. hat dieß interessante Sujet nach dem Gedichte unsers Gefner so glücklich in ein Trauerspiel gebracht, als es nur von einem französischen Dichter gebracht werden konnte. Er hat die Schwürigkeiten in der Vorrede angezeigt, die damit verbunden gewesen, und man kann ihm leicht aufs Wort glauben. Er hatte es erst in 5 Aufzügen fertig, einige Kunstrichter riefen ihm aber es auf 3 zurückzubringen, inzwisphen hat er, die weggelassenen Stücken angehängt, und die nachgeahmten Stellen, aus dem deutschen Dichter drunter gesetzt.

Les Amours de Paliris & de Dirpé, Poëme en prose en 6 chant. chez Pancoucke, 1766. Ein leichter Styl, angenehme Gemälde, eine fruchtbare Einbildungskraft charakterisiren dieß Werkchen. Die Liebe eines jungen Schäfers für die Dirpé macht den Inhalt aus: Venus, die Nebenbuhlerin dieser Liebhaberin, so wie sie es von der Psyche war, läßt dieß Paar die ganze Wuth ihrer Rache fühlen: sie durchbohrt den Paliris, bereut es, und erhält vom Gotte des Todes seine Wiederauflebung. Aber er bleibt seiner Dirpé ergeben: Amor besänftigt endlich diese Göttinn, und sie überläßt der Geliebten ihren Liebhaber, eben da sich diese aus Verzweiflung ins Meer stürzen will.

Les soupirs de Cloître ou le Triomphe du fanatisme, épitre de feu M. Guymond de la Touche à M. D. D. à Londres. (à Paris) chez les Libraires associés, 1766. Herr de la Touche,

Louche, ein sehr junger Dichter, der in der ersten Blüte seiner Jahre gestorben, nachdem er sich durch seine Iphigenia in Tauris eine glänzende Laufbahn eröffnet hatte, ist der Verfasser dieses vortrefflichen Gedichts. Diese Seufzer gehen hauptsächlich über die Jesuiten, unter denen er sich dazumal befand. Da weder er noch diese mehr in Frankreich existiren, so hat es ein Herausgeber gewagt, sie ans Licht zu stellen: Das ganze Gedicht, welches aus mehr als aus 1000 Versen besteht, ist so voll von kräftigen Gemälden, starken und heftigen Zügen, als reizenden Bildern und süßen Empfindungen. Wir wollen nur ein paar Stellen auszeichnen. Der Verf. das Opfer eines vorübergehenden Selbstbetrugs schreibt aus dem innersten seines Klosters. Kaum sagt er, kam ich aus den Händen der Natur, als mich der Irthum in seine Arme nahm und mit seinem Gifte nährte:

De ma raison l'obscur flambeau
 Ne jettoit qu'un jour pâle & sombre,
 Et nageoit encore dans l'ombre
 Et de l'enfance & du berceau,
 Lorsque je vins grossir le nombre
 De son méprisable troupeau.

Verblindet durch seine Gleichneren, verließ ich die Welt und ließ mir seine Fesseln anlegen:

Pentre dans son temple homicide,
 J'embrasse l'autel parricide

Du meurtre des Rois ruisselant:

Où du barbare fanatisme

Reposoit le couteau sanglant

Sous la garde du Bigotisme:

Je le saisis, pâle, tremblant;

Et sans songer au sacrifice

Que m'arrachoit son artifice,

Pensant plaire au ciel irrité,

Aux pieds de l'infemale idole

Dévôt & furieux j'immole

La nature & l'humanité &c.

Mit was für schrecklichen Farben malet er weiter unten ihre heuchlerische Treulosigkeit:

Faut-il offrir à ta mémoire

Ces jours de sang, ces jours d'horreurs,

Ces jours l'opprobre de l'histoire,

Le triomphe de leur fureur,

Où sans remords, sans épouvante,

Ces respectables scélérats

Osoient mettre le ciel en vente,

Pour d'infames assassins;

Prechant, le blasphème à la bouche,

Sur un tas d'hommes expirans,

Au peuple credule & farouche,

Le meurtre & l'amour des tirans;

Où l'un d'entre' eux moins politique

Brulant de signaler sa foi,

Par un parricide heroique,

Descend de l'autel sans effroi,

Et

Et marche en pieux catholique
Poignarder humblement son Roi?

Wie reizend ist hingegen die Beschreibung, wenn er sich vorstellte, wie glücklich seine Jahre in dem Schoos der Freyheit und tugendhafter Freuden verfließen wären, glücklicher, als nicht der Augenblick ist:

Où plein de son tourment qu'il aime,
Errant au milieu des roseaux,
Zéphir surpris, surprend lui-même
Flore sortant du sein des eaux,
Sans autre habit que le nuage
D'une pudeur tendre & sauvage,
Ou l'or de ses cheveux épars,
Voile tissu par la nature
Pour défendre sa beauté pure
De la licence des regards &c.

Diesem Sendschreiben ist ein anders an die Freundschaft angehängt, und es ist zu wünschen, daß der Herausgeber eine vollständige Ausgabe aller seiner hinterlassenen Gedichte veranstaltete: er hatte 4 Akte von einem Trauerspiele Regulus fertig als er starb, und so unvollkommen es auch seyn mag, so verdient doch auch das bloße Fragment bekannt gemacht zu werden.

L'eloge de René Descartes Discours qui a remporté le prix de l'Academie Françoise en 1765. par M. Thomas. Die glänzende Beredsamkeit des Herrn Thomas ist schon zu bekannt, als daß wir um diese Lobschrift auf den Carte-

sius anzupreisen, mehr als einer bloßen Anzeige bedürfen.

Oeuvre de Theatre de Mr. Guyot de Merville. 3 Vol. in 12. à Paris chez la veuve Duchesne, 1766. Dieß ist die erste vollständige Ausgabe des Theater von dem Herrn Guyot de Merville. Die ersten beyden Bände enthalten Stücke, die nach und nach auf den französischen und italiänischen Theater aufgeführt worden, als: Les Impromptus de l'amour, in einem Akte, und in Versen nebst einem Divertissement: Achylle à Scyros, eine heroische Komödie, in 5 Aufzügen in Versen: Le Consentement forcé, ein Lustspiel von einem Akte in Prosa nebst einem Divertissement. Les Epoux réunis, ein Lustspiel in 5 Akten, in Versen: diese Stücke gehören dem französ. Theater zu: die folgenden im 2ten Bande dem Italiänischen. Le Dédit inutile, oder Les Vieillards intéressés in 1 Akt und in Versen: Les Dieux travestis, oder L'exil d'Apollon in 1 Akte in Versen nebst einem Divertissement: Le Roman, in 3 Akten, in Versen: L'apparence trompeuse, in einem Akte in Prosa mit einem Divertissement: Les Talens déplacés, in einem Akte, in Versen. Der 3te Band von Stücken, die weder gedruckt gewesen noch vorgestellet worden, enthält: Les tracasseries oder le Mariage supposé, ein Lustspiel in 5 Akten in Versen; Le Triomphe de l'amour & du Hazard, in 3 Akten in Versen: La Coquette punie, in 3 Akten in Versen: Le jugement téméraire,

raire, in 1 Akte in Versen. Den Beschluß machen verschiedene Poesien.

Nachricht von den Gemälden, welche im vorigen Jahre im Louvre ausgestellt gewesen.

Die Anzahl von den ausgestellten Werken der Kunst beläuft sich dießmal auf 261 Nummern: wir wollen die vornehmsten nach dem darüber gedruckten Verzeichnisse hersehen, ohne uns weiter bey den letzterwähnten Kritiken aufzuhalten, die uns ohnedieß zu allgemein und nichtsbedeutend scheinen.

Von dem verstorbenen Karl Vanloo. Augustus, wie er die Thüren vom Tempel des Janus verschließen läßt. Die Grazien. Die keusche Susanna. Sieben Skizzen für die Kapelle des heil. Gregorius bey den Invallden. Der Kopf eines Engels, ein Studium für eben diese Kapelle. Ein allegorisches Gemälde: Man sieht auf diesen die drey Parcen, Clotho, Lachesis und Atropos. Die eine hält den Knaul, die zwote spinnet, und die dritte hat eine Scheere in der Hand, im Begriffe, den Faden abzuschneiden: über ihnen erscheint das Verhängniß voller Bemühung, dieser Parce Einhalt zu thun und die Lage einer Beschützerinn der Künste (der Marquise von Pompadour) zu verlängern. Die Künste im äußersten Jammer flehen um die Verlängerung ihrer Lage.

Herr Michel Vanloo. Verschiedene Bildnisse.

Herr Boucher. Jupiter unter der Gestalt der Diane, wie er die Callisto überfällt. Angelike und Medor. Verschiedene Schäferstücke. Eine junge Frau, die einer Taube einen Brief anhängt. Eine Landschaft mit einer Wassermühle.

Herr Halle. Der Kaiser Trajan, der auf ein sehr dringendes Kriegsunternehmen geht, hat die Menschenliebe, von seinem Pferde abzustiegen, die Klagen einer armen Frau anzuhören und ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Der Lauf des Hyppomenes und der Atalante: die letztere im Lauf hat den einen Fuß in der Luft, und Hyppomenes raft einen goldnen Apfel auf: in den Augen der Zuschauer leuchtet die Ungedult hervor, den Ausgang zu wissen. — Zwo kleine Skizzen, die Erziehung der Reichen und der Armen vorstellend.

Herr Bien. Marc Aurel, wie er dem Volke Brod und Arzeneyen, in einer Pest und Hungersnoth austheilen läßt.

Herr de la Grenee. Der heil. Ambrosius, der Gott während der Messe den Brief darbringt, worinnen sich der Kaiser Theodosius wegen des Siegs bedankt, den er über die Feinde der Religion davon getragen. — Die Apotheose des heil. Ludwigs. Die Dankbarkeit. Die Gerechtigkeit. Die Güte und die Großmuth unter verschiedenen allegorischen Vorstellungen. Das Opfer des Jephtha. Diana und Endymion. Vier Madonnen. Die Wiederkunft Abrahams im Lande Kanaan. Die Caritas Romana, oder Simon im Gefängnisse, wie ihm seine Tochter die Brust reicht. Eine Magda-

Magdalene. St. Petrus, der seine Sünde beweinet.

Von den kürzlich verstorbenen Deshayz. Die Befehung St. Pauls. Der H. Hieronimus, wie er über den Tod schreibt. Achilles, den der Scamander und Simois ersäufen wollen, wird durch die Juno und Vulkan beschützt: dieser Gott schleudert Feuer umher, welche diese Flüsse austrocknen. Jupiter und Antiope. Verschiedene Zeichnungen, als des Graf von Comminges seine Artemisie bey dem Grabe ihres Gemahls u. s. w.

Hr. Bachelier, Cimon im Gefängnisse, seiner Tochter an der Brust. Ein schlafendes Kind. Verschiedene Blumenstücke, auf die neue Pastelart mit Del verfest, gemalt.

Hr. Challe. Hector, der in den Pallast des Paris geht. Er findet ihn bey der Helena sitzend und wirft ihm seine Flucht aus dem Kampfe vor, den er mit dem Menelaus angefangen hat. Venus hatte ihn der Wuth seines Feindes entrissen. Helena ist eben im Begriffe zur Dankbarkeit ein Opfer zu bringen. Sie klagt dem Hector ihr Schicksal, ihre Weiber sind auf mancherley Weise beschäftigt, einige sind in einem Concerte begriffen, worinnen sie aber durch die Ankunft des Hectors gestört werden. Ein sehr großes Gemälde.

Hr. Chardin. Drey Gemälde, welche die Kennzeichen der Wissenschaften, der Künste und der Musik vorstellen: eine Menge Fruchtstücken.

Der Chevalier Servandoni. Zwey Thürstücke, wovon das eine, eine Trophée von Waffen

und Ruinen, das zweyte, Felsen, einen Wasserfall und ein Grabmaal vorstellet: ingleichen zwei Gemälde voller alten Ruinen.

Hr. Millet Franziſque. Eine Landschaft, auf welchem die heil. Genevieve von dem heil. Germain, Bischoffe von Auxerre, eigesegnet wird. Verschiedene andere Landschaften, nebst 2 Köpfen in Pastel.

Hr. Monnotte ein Bildniß.

Hr. Boizot. Die Grazien, welche die Liebe fesseln. Mars und Amor die über die Gewalt ihrer Waffen streiten; Venus lächelt und taucht die Pfeile des Amors in Honig, indem sie dem Cupido befiehlt, ihn mit etwas bitterm zu vermischen. Der Inhalt davon ist aus dem Anakreon.

Hr. LeBel. Verschiedene Landschaften.

Hr. Perronneau. Einige Bildnisse in Del und Pastel.

Hr. Bernet. Der Hafen von Dieppe. Der Verf. hat die Fischerey als den unterscheidenden Charakter dieses Hafens angesehen, und den Vordergrund mit den verschiedenen Fischen der dortigen Gegend angefüllet: die Einwohner sind dabey nach ihren besondern Trachten vorgestellt. Die vier Tageszeiten in vier Gemälden. Zwey Aussichten von der Gegend um Nogent an der Seine. Zwey Gegenbilder: Ein Schiffbruch, und eine Landschaft. Ein Seestück bey Untergang der Sonne. Noch verschiedene andere Seestücken, sieben Landschaften, ein Sturm, und verschiedene andere Gemälde.

Hr.

Hr. Roslin. Ein Vater kömmt auf seinem Landgute an, wo er von seinen ihn zärtlich liebenden Kindern aufgenommen wird.

Madame Bient. Eine Taube welche brütet, nebst etlichen andern kleinen Gemälden.

Hr. Machy. Die Ceremonie der Legung des Grundsteins der neuen Kirche von St. Genevieve, durch den König, den 6ten Sept. 1764. Zwen Gemälde, die Säulenordnungen des Louvre: und ein drittes, welches den Durchgang der Säulenlaube des Louvre von der Seite der Gasse Fromentau vorstellt. Architectonische Ruinen.

Hr. Drouais. Verschiedene Bildnisse.

Hr. Juliart. Landschaften.

Hr. Casanova. Ein Heerzug. Zwen Battailengemälde. Ein Spanier zu Pferde.

Hr. Bardouin. Verschiedene kleine Vorstellungen und Miniaturbildnisse. Ein Beichtstuhl: einige Weibspersonen sind drinnen, und andere warten aussen umher: verschiedene junge Leute scheinen nichts weniger, als die Buße dieser Beichtenden zu befördern, sie laufen unter ihnen umher und der Beichtiger wird so gestöret, daß er herauskömmt, um sie fortzuschicken. — Die Findelkinder in der Kirche U. L. F. sie werden von etlichen Damen besucht, und diese kleinen Kinder geben sich alle Mühe ihnen zu schmeicheln. — Ein junges Mägdchen, die die Mutter ausschilt, weil sie einen Liebhaber bey sich gehabt. — Verschiedene Bildnisse in Wasserfarbe.

Hr. Roland de la Porte. Ein Medaillon, der ein altes Bildniß des Königs, in einem nachgeahmten Basrelief vorstellt. Verschiedene Stücke mit Porcelan, Früchten, Kräutern u. s. w.

Hr. Descamps. Drey kleine Gemälde: 1) ein junger Zeichner; 2) ein Schüler, der modeliret; 3) ein kleines Mägdchen, die einen Vogel füttert.

Hr. Bellenge. Blumenstücken.

Hr. Parocel. 1) Cephalus söhnt sich mit der Prokris aus, die er unter einer Verkleidung ungetreu gefunden: sie giebt ihm einen Pfeil und einen Hund. 2) Prokris wird aus Versehen von dem Cephalus mit eben dem Pfeile getödtet, den sie gesehen: sie beschwört ihm getreu zu bleiben.

Hr. Greuze. Ein junges Mägdchen beweint ihren verstorbenen Carnarienvogel. Das verjüngte Kind: ein Kind das Suppe ißt, giebt einem Hunde aus seinem Löffel, die Mutter sieht ihn auf ihrem Stuhle mit einem stillschweigenden Beyfalle zu. — Ein kleines Mägdchen, das eine Puppe, wie einen Kapuziner gekleidet hält. Sehr viele Bildnisse und Skizzen.

Hr. Cuerin. Verschiedene kleine Gemälde.

Hr. Briard. Die Auferstehung des Heilandes. Der Samariter, ein paar große Gemälde. Zwey kleinere: Psyche und der Fischer, die einander begegnen; die verlassne Psyche. Eine heil. Familie. Der Wahrsager des Dorfs (le Devin de village.)

Hr.

Hr. Brenet. Die Tausche des Hellsands. Ein Amor, der seiner Mutter seine Waffen abzuschmei- cheln sucht.

Hr. Louthenburg. Ein Rendezvous des Prinzen von Conde auf der Jagd, in einer Gegend des Waldes von Chantilly. Ein Morgen nach einem Regen. Der Anfang eines Sturms bey untergehender Sonne. Eine Caravane — Straßenräuber, die Reisende in der Mündung eines Berges angreifen. Ebendieselbige, durch die letztern gefangen geführt. Eine Menge von Landschaften.

Hr. Le Prince. Ein Theil von der Stadt Petersburg, nach der Natur. Ein Haufen Kosaken, Tartern u. s. w. die nach einer Plünderung ihre Beute zusammen bringen um sich darein zu theilen. Zubereitung zur Abreise einer Horde. Auf dem Vordergrunde sieht man eine Tartarische Frau nebst 2 Officiers, von denen einer einen Kalmucken die Rüstungen abnehmen läßt. Eine Russische Pastorale. Man sieht einen Schäfer, der seine Balalaye aufgehängt, um einen Knaben zuzuhören, der auf einer Schalmey von Baumrinde gemacht, spielt. Die Balalaye ist eine Art von langer Zither mit 2 Saiten, auf denen sich die Russischen Bauern auf eine sehr angenehme Art accompagniren. — Eine Fische- rey in der Gegend von Petersburg. Verschiedene Gemälde Russische Gebräuche vorstellend. — Einige Bauern die im Begriffe sind, auf einem Boote fortzufahren, das sie erwarten, man sieht vorne einen Wagen, deren sich die Finnländer bedienen, um Lebensmittel nach Petersburg zu bringen. — Eine

Halte der Tartarn. Art im Winter auf Schlitten zu reisen. — Eine Halte der Bauern im Sommer: sie pflegen fast niemals in Wirthshäusern einzukehren: sondern legen sich in oder unter ihre Wagen. Im bösen Wetter schlagen sie ein Zelt auf. — Die Wiegen der Kinder: diese sind eine Art von schwebenden Betten, die man an einem elastischen Stock aufhängt, der an der Wand angesteckt wird. In schönem Wetter hängen ihn die Weiber nach Gutbefinden auffer dem Hause auf. — Eine Bauernstube: ein junger Bauer bietet einer Bäuerinn Eyer an, in der Entfernung steht eine Wiege. Eine Brücke über die Nerva. Eine Mühle in Liefland. Eine Landschaft mit Figuren in verschiedenen Trachten.

Hr. Deshayz. Eine große Anzahl von Bildnissen.

Hr. Lepicie. Die Landung Wilhelm des Eroberers auf den englischen Küsten. Dieser Feldherr muntert sein Heer auf zu siegen und zu sterben: um seine Soldaten desto mehr zu bestimmen zeigt er auf seine Flotte, die er in Brand gesteckt. Die Schlacht bey Hasting war der Erfolg dieses Unternehmens. Durch den Tod Haralds, der getödtet ward, erhielt Wilhelm die Krone: dieß ist das größte Gemälde unter allen, und 26 Fuß breit und 12 hoch. Die Taufe des Heilandes durch den Johannes. St. Crepin und Crepinian, die ihre Güter den Armen austheilen.

Hr. Amand. Merkur im Begriffe den Argus zu tödten. Die Familie des Darius. Joseph, der

der von seinen Brüdern verkauft wird. Tanfred von Herminien verbunden. Rinald und Armide. Eine Sultaninn. Ein alter Kopf. Cambyfes wider die Aegypter aufgebracht, tödtet ihren Gott Apis. (eine Skizze so wie die folgenden). Psametychus, einer der 12 ägyptischen Könige bedient sich bey einem feyerlichen Opfer, aus Mangel einer Schaale seines Helms, um die libation dem Vulkan darzubringen. Cambyfes, dem der König von Aethiopien Gesandten mit Geschenken schickt, um bey dieser Gelegenheit Erkundigung von der Stärke des Landes einzuziehen. Dieser König gab weiter nichts zur Antwort, als daß er einen Bogen in ihrer Gegenwart spannte, den ein Preser kaum hätte erheben können. — Magon breitet in der Versammlung des Karthaginiensischen Raths die Ringe derer römischen Ritter aus, die in der Schlacht bey Cannä geblieben waren.

Hr. Fragonard. Der hohe Priester Coresus opfert sich, um die Callirhoe zu retten: dieß Gemälde ist zu einer Tapete in der Manufaktur der Gobelins bestimmt. Eine Landschaft nebst zwey Zeichnungen von Aussichten der Stadt Este nach Livoli. Ein Gemälde, welches die Zeitvertreibe des Kindes und der Jünglinge vorstellt. Auf dem Vordergrunde spielen Kinder, die einen Hund zwingen wollen Früchte zu essen; in der Entfernung sieht man einen jungen Menschen, der einem Mägdchen einen Kuß rauben will.

Hr. Monnet. Der heil. Augustin, der seine Confession schreibt. Der sterbende Heiland am Kreuze.

Kreuze. Ein Amor. Unter einer Menge von Zeichnungen, wovon ein Theil schon in den Lafontainischen Fabeln gestochen ist, verdient Orpheus und Eurydice vorzüglich angezeigt zu werden.

Hr. Taraval. Die Apotheose des heil. Augustin. Venus und Adonis. Eine Genueserin, die über ihrer Arbeit eingeschlafen ist. Viele Köpfe.

Bildhauerarbeiten.

Hr. Le Moyne. Verschiedene Bruststücke, theils in Marmor, theils in Thon.

Hr. Falconet. Eine sitzende Frau. Diese Figur ist zu einem Wintergarten des Königs bestimmt. Sie bedeckt Pflanzen mit ihrem Gewande, und machet sie durch ihre Sorgfalt blühend: auf der Seite steht ein Gefäße, das von gefrorenen Wasser gesprungen ist; auf dem Sitze der Figur sieht man den Widder und Wassermann. Der heil. Ambrosius, ein Modell. Alexander, der die Campaspe, seine Benschläferinn malen läßt: es ist der Augenblick gewählt, wo er dem Apelles mit ihr ein Geschenk machet, ein Basrelief in Marmor. Die sanfte Melankolie, unter der Gestalt einer Frau, die in einem zärtlichen Nachdenken ein Turteltaubchen betrachtet, und die Freundschaft, die in ihrer Hand ein Herz hält und es mit einer freymüthigen Mine darbeut, beydes Figuren in Marmor.

Hr. Basse. Das Brustbild des Passerat. Ein Kinderkopf in Marmor. Die Komödie, ein Modell in Thon.

Hr.

Hr. Pajou. Verschiedene Brustbilder in Marmor. Eine Figur des heil. Franziskus de Sales. Eine Bacchante, die einen kleinen Bacchus hält: beydes Modelle. — Das Modell zu einer Pendeluhr 4 Fuß hoch. Es stellt den Genius von Dänemark vor, der den Ackerbau, die Handlung und Künste in Schutz nimmt. Skizze zu einem Weiskessel. Drey Zeichnungen: das 1) eine Bachanale, 2) eine anatomische Lektion, 3) Entwurf zu einem Grabmaale.

Hr. Adam. Eine Gruppe folgendes Inhalts: Polyphem fleht vor dem Neptun, daß er den Ulysses, der ihn geblendet hat, nicht entrinnen läßt, indem er den Widder hält, der dießmal bey seiner Heerde wider seine Gewohnheit zulezt geht, und an dessen Bauche sich dieser Held angeklammert hält.

Hr. Caffieri. Ein Triton, und die Bildnisse des Rameau, Lulli und Dü Belloy.

Hr. Challe. Zwo liegende Figuren in Marmor, das Feuer und das Wasser vorstellend. Büsten und Zeichnungen.

Hr. D'Hies. Der heil. Augustin, ein Modell zu einer Bildsäule für die Kirche St. Roch.

Hr. Mignot. Das Modell einer Nymphade in Basrelief, wovon die Figur auf einem Springbrunnen in Paris bereits in Stein gehauen ist.

Hr. Bridan. Der heil. Bartholomäus im Gebete vor seinem Märtyrertode in Gyps.

Hr. Berrüer. Cleobis und Biton, zween Brüder, die wegen ihrer kindlichen Frömmigkeit bekannt sind: in Ermangelung der Stiere spannen sie sich

sich selbst in den Wagen ihrer Mutter und fahren sie zum Tempel der Juno, wo sie opfern soll: ein Basrelief in Marmor. Eine marmorne Wase, mit einem Basrelief von Kindern gezieret, die mit einer Weinrebe spielen. Entwurf zu einem Grabmaale, eine Skizze von Thon: die Freundschaft auf eine Urne gestützt überläßt sich ihren Schmerzen. Die Reinigkeit umwindet diese Wase mit Kränzen von Lilien. Verschiedene andere Entwürfe zu Grabmälern.

Kupferstiche.

Vom Hrn. Cochin. Eine Zeichnung zu dem Titeltupfer für die Encyclopedie. Man sieht die Wissenschaften beschäftigt, die Wahrheit zu entdecken. Die Vernunft und Metaphysik suchen ihr den Schleier zu entreißen. Die Theologie erwartet ihr Licht von einem Strale des Himmels, neben ihr steht das Gedächtniß und die alte und neuere Geschichte: auf der Seite und drunter sind die Wissenschaften. Von der andern Seite nähert sich die Einbildungskraft mit einem Blumenkranze, die Wahrheit zu schmücken. Unter ihr sind die verschiedenen Poesien und Künste. Ganz unten erscheinen die Talente, die den Künsten und Wissenschaften den Ursprung danken. Verschiedene allegorische Zeichnungen über die Regierungen der Könige von Frankreich. Sie machen den Anfang zu einer Reihe von Kupferstichen aus, an denen zu des Präsident Henault Geschichte von Frankreich gearbeitet wird.

Hr. Lebas. Die vier Kupferscheide von der 3ten Lage der Häfen von Frankreich, durch Bernet.

Hr. Tardieu. Das Bildniß des Erzbischoffs von Bourdeau, nach Restout.

Hr. Dupuis. Bildniß des Grafen Czernichew.

Wille. Die wandernden Musifanten, (les Musiciens ambulans) nach Dieterich.

Hr. Salvador Carmona. Eine Allegorie nach Solimeti.

Hr. Koettiers, der Sohn. Ein Viereck, welches verschiedene Schaumünzen für den König vorstellet, und 6 Familienmünzen von Prinzen und Prinzessinnen aus dem Hause Galliczin und Trubekoi.

Hr. Flipart. Ein Sturm nach Bernet. Die tugendhafte Athenienserinn und die junge Korintherinn, nach Wien.

Hr. Moitte. Das Monument, das die Stadt Rheims dem König errichtet. Die beyden Figuren, die das Fußgestelle begleiten, nach Pigalle. Der Serenadenbringer (le donneur de Serenade). Die Faule (la Pareuseuse) nach Greuze. Zwey Bildnisse von dem Abt Chevelin und Hrn. de la Chalotais.

Hr. Beauvarlet. Zwey Kinder, die sich beschäftigen einen Hund auf der Cither spielen zu lassen, nach Drouais dem Sohne. Ein Opfer für die Venus und eins für die Ceres, nach Wien. Zwo Zeichnungen nach Gemälden des verstorbenen Karl Vanloo: 1) la conversation Espagnole, 2) la lectu-

lecture: diese beyden Stücke werden gestochen werden.

Leempereur. Der Triumph des Silen, nach Karl Vanloo. Titon und Aurore, nach Pierre. Das Bildniß der Mad. Lecomte, vom Hrn. Batelet gezeichnet.

Hr. Melini. Bildniß des Herrn de Polinchove, ersten Präsidenten des Parlaments zu Douay.

Hr. Alliamet. Die arbeitsamen Italiänerinnen und die Feuersbrunst, nach Bernet. Der Kachelofen und zwo Bäuerinnen die einander begeggen, nach Bergheim.

Hr. Düvidier. Ein Viereck mit verschiedenen Schaumünzen: 1. und 2. Medaillen von der Stadt Paris bey der Einweihung der Königl. Statue zu Pferde. Medaille für die 6 Kaufmannszünfte von Paris: die Wiederherstellung der Handlung. Medaille für die Stadt Rheims: die stehende Bildsäule des Königs. Medaille für die Folge von der Geschichte des Königs: das bestürzte Frankreich verläßt seine Siege um durch seine Gelübde die Genesung des franken Königs zu Meß zu erhalten. Ein andres Viereck mit Medaillen und Schaumünzen. Schaumünzen für den König. Ein neuer Kopf desselbigen und seine Bildsäule zu Pferde. Der türkische Abgesandte übergiebt dem König sein Creditif. Büste der Prinzessin Trübessoi, auf dem Revers ihr Grabmaal mit Cypressen umpflanzt. Noch eine große Menge anderer Schaumünzen.

Hr. Strange. Die Gerechtigkeit und Sanftmuth, nach Raphael. Venus, von den Grazien angekleidet, nach Guido.

Hr. Cozette. In Haute-Lisse aus der Manufaktur der Gobelins. Das Bildniß des Hrn. von Montmartel nach dem Gemälde des de la Tour. Die Malerey nach dem verstorbenen Karl Vanloo.

Französische Kupferstiche vom vorigen Jahre.

November. Das Grabmaal des Bebe, eines Zwergs des Königs von Pohlen, welches ihm in einer Kirche zu Lüneville, wo er begraben liegt, errichtet ist. Vor einer Pyramide, die mit einer Urne verzieret ist, steht die Figur dieses Zwergs auf einem Piedestall. Drunter ist die Aufschrift.

December. Das Bildniß Heinrich des 4ten, nach einem Gemälde von seiner Zeit nach Parbus, von Chenü gestochen.

Venus und Adonis, nach Teaurat von Gailard: es ist das Gegenbild von ebendenselbigen nach Boucher. Venus und Adonis nach J. Bethon, aus der Dresdner Gallerie: Venus und Aeneas nach Boizot: Die caritas Romana nach Coppel: diese drey Bilder sind von Danzel gestochen.

Das Bildniß des Descartes, von Hals gemalt und von Benoit gestochen.

Nachricht von neuen französischen Schauspielen.

Am 13ten Jun. wurde zum erstenmale ein profaisches Lustspiel von 3 Akten *Mariage par depot* aufgeführt. Dieses Stück, das viel ähnliches mit des *Dancourt Bourgeois de Qualité* hat, ist bey der ersten Vorstellung so gefallen, daß die Schauspieler nicht im Stande gewesen, es völlig aufzuführen.

Le retour favorable, ein profaisches Lustspiel in einem Aufzuge von Hrn. G * * *. das im Sommer auf dem Theater des Herzog von * * * aufgeführt worden, ist bey dem Buchhändler *Fournier* gedruckt zu haben.

Im August ist ein neues Trauerspiel *Pharamond* aufs Theater gebracht worden, das aber einen sehr mittelmäßigen Beyfall erhalten hat.

Am 9ten Sept. hat man ein Trauerspiel von *Voltaire* *Adelaide du Guesclin* aufgeführt: es ist eigentlich der *Duc de Foix*, unter andern Namen. *Bendome* steht hier an des *de Foix* Stelle, *Nemour*, für den *Bamir*, *Adelaide*, für *Amelie*, *Couci* für den *Lisoi*: es ist mit vielen Veränderungen in Absicht auf die Versifikation erschienen, und hat einen ausnehmenden Beyfall erhalten.

Zu Anfange des Octobers wurde ein neues Lustspiel in 5 Aufzügen: *Le tuteur trompé*, der betrogene Vormund, aufgeführt, und mit ziemlichem Beyfall aufgenommen: die ganze Intrigue wird durch die List eines Bedienten, *Merlin*, geführt: einem

einen großen Theil seiner guten Aufnahme mag es wohl der vortrefflichen Vorstellung des Preville zu danken haben.

Den 7ten Oct. stellten die italiänischen Komödianten *Le petit Maitre en Province*, eine Komödie in einem Aufzuge, in Versen, mit kleinen Liedern untermengt vor. Das Stück ist von Mr. Harny. Man findet darinnen wohlausgebildete Charaktere, komische Situationen, und eine gute Ausführung; sie würde noch mehr gefallen haben wenn sie vor dem *Mechant* und *Impertinent* erschienen wäre, aus dem sie vieles entlehnt hat.

Den 6ten Nov. wurde ein neues Stück in 3 Aufzügen und freyen Versen vom Herrn Saurin aufgeführt: *L'Orpheline leguée*, sie ist sehr gut geschrieben, die Charaktere wohl gezeichnet, voll komischer Züge, und wohl dialogirt, doch hat sie nicht den erwarteten Beyfall erhalten: der Verfasser giebt in dem Vorberichte, (denn sie ist bereits gedruckt,) zur Ursache an, daß die Ausführung dem Titel, der eine ganz andere versprochen, zuwider gewesen.

Am 2ten December gaben die französischen Komödianten zum erstenmale: *Le Philosophe sans le sçavoir*, ein Lustspiel in Prosa und in 5 Aufzügen: es ist dieses ein moralisches Gemälde in dem Geschmacke des Diderots. Der erste Titel hieß *le Duel*, und in der That beruht die ganze Verwickelung auf einen Zweykampf. Walter, ein ehrlicher Kaufmann, hat einen Sohn, der ein Officier unter den Seetruppen ist. Dieser junge Mensch ist mit ei-

nem andern von der Cavalerie in Handel gerathen, und sie haben einander herausgefodert. Das Haus des jungen Walter ist in voller Zubereitung zur Hochzeit seiner Schwester, die an eben dem Tage des Zweykampfs soll vollzogen werden: dieß ist Ursache, warum er früh vor Tage das Haus verlassen will: allein er findet es verschlossen, und zum Unglück ist der Schlüssel in seines Vaters Händen. Dieser erscheint und fragt seinen Sohn, wo er schon so früh hin will? er sucht verschiedene Ausflüchte: nachdem ihm aber der Vater versprochen, daß er ihn nicht zurück halten will, wenn er eine gerechte Ursache habe, entdeckt er ihm die ganze Sache. Der alte Walter setzt dem Vorurtheil Gründe entgegen und eifert wider den Mißbrauch, der einen Mann von Ehre zwischen die Schande und ein Blutgerüste stellet. Dieses ist ohne Zweifel der beste Auftritt im Stücke. Mit Anfange des 2ten Akts hat Walter seinen Sohn unterrichtet, daß er von adlicher Herkunft ist, daß eine ähnliche Geschichte ihm lange Zeit gezwungen habe, seinen wahren Namen zu verheelen, daß aber diese Sache gänzlich abgethan sey. Der Sohn setzt ihm also dessen eigenes Beispiel entgegen, schleicht sich fort, und begiebt sich an den bestimmten Ort des Zweykampfs. Der Vater hält es nicht für dienlich die Vermählungsceremonie der Tochter durch die Erzählung der Gefahr, in der sich ihr Bruder befindet, zu verschieben: doch unterrichtet er den Anton, seinen vertrauten Bedienten davon, der in der ersten Hitze die Sache überall bekannt machen will: endlich aber den Entschluß

faßt,

faßt, zu dem Gegner seines jungen Herrn zu gehen, und ihm zuzureden: aber der Vater befehlt ihm einen bloßen Zuschauer abzugeben, demjenigen beizustehen, der fallen wird und ihm davon Nachricht zu geben. Das verabredete Zeichen seiner Zurückkunft sollen drey Schläge an eine gewisse benannte Thüre seyn. Mittlerweile kömmt ein gewisser Marquis d'Esparville an, der den alten Walter bittet, ihm einen Wechsel auszahlten. Nach aller Wahrscheinlichkeit muß er muthmaßen, daß dies der Vater von dem Gegner seines Sohns sey: doch zahlet er ihm denselbigen ohne den geringsten Abzug. Inzwischen geschehen die 3 Schläge. Walter wird bestürzt, doch läßt er sich nicht hindern, auf die Bitte des Marquis, ihm das Silbergeld, das er ihm gegeben, wieder gegen Gold umzusetzen. Anton kömmt darzu und machet eine sehr zweydeutige Erzählung: die Ankunft des jungen Walters aber mit dem jungen D'Esparville kläret das Räsel auf. Beyde haben ihre Pflicht gethan: D'Esparville hat zuerst geschossen, jener aber, anstatt sich seines Vortheils nun zu bedienen, hat seine Pistole in die Luft abgedrückt, ihm seine Bewegungsgründe gesagt, und ihn gefragt ob er mit dieser Genugthuung zufrieden sey? Die Ausöhnung ist aufrichtig: der alte D'Esparville bewundert die philosophische Standhaftigkeit Walters und williget darein, die obangefündigte Verbindung mit feyern zu helfen, diese Heyrath hat an dem ganzen Stücke wenig Antheil, und durch eine leichte Veränderung hätte er den jungen Walter zum Bräutigam machen können: Wie weit

interessanter wäre es geworden, wenn dieser am Tage seiner Verbindung sich seiner Geliebten hätte entreißen müssen! übrigens hat dieses Stück viele gute Seiten, die den erhaltenen Beyfall verdienen. Hauptsächlich ist die Rolle des Vaters interessant und gut gezeichnet.

Auf dem italiänischen Theater hat man zu Anfang des Decembers: *La Fée Urgelle*, ein Stück in 4 Aufzügen, mit Arien vermischt, gegeben: es ist aus der Erzählung des Hrn. von Voltaire in den Erzählungen des Bode genommen, die den Titel führet: *Ce qui plait aux Dames*; das Stück ist interessant und hat sehr feine Situationen.

Den 15ten Dec. wurde ein kleines Stück in einem Aufzuge *la Bergère des Alpes*, aus den Erzählungen des Marmontel aufs französische Theater gebracht: der Verfasser hätte noch verschiedene interessante Scenen, die ihm die Erzählung an die Hand gegeben, nützen können, inzwischen hat es Beyfall erhalten.

Nachtrag von neuen englischen Büchern.

The Festoon: a Collection of Epigrams, ancient and modern. Panegyrical, Satyirical, Amorous, Moral, Humorous, Monumental. With an Essai on that Species of Composition. Robinson and Roberts. Man sieht bereits aus dem Titel die Anordnung dieser Sammlung von Sinngedichten: die gute Wahl machet des Verf. Geschmack und guter Denkungsart Ehre: sie ist so eingerichtet, daß sie ein Hofmeister seinem Untergebenen, und eine vernünftige Mutter ihrer unschuldigen Tochter

ter empfohlen kann. Auch der Versuch, den der Verf. über die Natur des Epigramms vorgesehet, zeigt von seiner feinen kritischen Einsicht und Delikatesse, und enthält verschiedene wichtige Beobachtungen über den wahren und falschen epigrammatischen Wis: überhaupt ist es unstreitig eine der besten Sammlungen in dieser Art.

The Summer's Tale: a Musical Comedy of three Acts. Dodsley. Diese Komödie, mit Gesängen durchflochten enthält so wohl in Ansehung der Ausführung und des Dialogs viel Gutes, hauptsächlich haben die Arien eine angenehme Leichtigkeit, die dieser Dichtungsart angemessen sind.

Pollio: an Elegiac Ode. Written in the Wood near R — Castle, 4to. Payne. Diese melancholische Ode und die Ideen die sie enthält, entstanden, wie der Verf. uns berichtet, als er wieder die ländliche Scene der Freuden seiner ersten Jahre mit einem würdigen Bruder, der ihm in ein und zwanzigsten Jahre starb, besuchte. Seine Beschreibungen sind von der Natur und sein Schmerz vom Gefühl hergenommen, eine sichere Folge, daß sie schön seyn muß.

The Equality of Mankind: a Poem. By Mr. Wodhull. 4to. Becket. Dieß Gedicht ist nicht ohne poetisches Verdienst: der Charakter, den er unter andern von seinen Landsleuten darinnen machet, scheint viel Wahres zu enthalten.

Born in a changeful clime, beneath a sky
Whence Storms descend, and hovering vapors fly,
Stung with the fever, tortur'd with the spleen,
Boist'rously merry, churlishly serene,

By

By each vauge blast dejected or elate,
 Dupes in their love, immoderate in their hate,
 With strange formality, or bearish ease,
 Then most disgusted, when they strife to please;
 No happy mean the sons of Albion know,
 Their wavering tempers ever ebb and flow,
 Rank contraries, in nothing they agree;
 Untaught to serve, unable to be free.

Twenty of the Plays of Shakespeare, being the whole Number printed in Quarto during his Life-time, or before the Restoration, collated where there were different Copies, and published from Originals, by George Stevens, Esqu. in four Vols. 8vo. Der Verfasser hat bey dieser Ausgabe dem Shakespear einen guten Dienst geleistet, indem er die ersten besten Ausgaben verglichen, um die Richtigkeit des Textes herzustellen: er hat aber eine neue vollständige Ausgabe vor, woben er durch eine Nachricht sich den Beystand des Publikums erbittet: jedes fällt ihm über den Herrn Johnson her und tadelte, er hoffe von den Kunstrichtern, daß sie ihm lieber ihre Beobachtungen mittheilen sollen, um sie zum Besten dieses englischen Lieblingsautors zu nützen, und wenn diese seiner Erwartung eine Genüge leisten, so kann man sich nach seinem Entwurfe viel Gutes versprechen.

In der Dnckischen Handlung sind die Kupferstiche der Dresdner Akademie, nebst vielen andern in Commission zu haben, wovon ein Catalogus ausgegeben wird.